Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss Unfallversicherungs-Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 285. Freitag, den 4. Dezember 1908. 40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

175. Sitzung am 3. Dezember, 1 Uhr.

Eingegangen: Interpellation Albrecht betr. Handhabung des Vereinsrechts. Die Beratung der Anträge betr. Verfassungsänderungen (Verantwortlichkeit des Reichskanzlers) wird fortgesetzt.

Abg. Graef (W. Ver.): Beim Anhören der Ledebourschen Rede habe ich mich eines gewissen Gefühls der Beschämung nicht erwehren können (Sehr richtig! rechts). Herr Ledebour hat offenbar das Milieu verwechselt. Was die Anträge zur Geschäftsordnung anlangt, so werden wir dem Antrage Ablaß zustimmen. Es ist einfach des Reichstags unwürdig, daß wir nicht im Anschluß an Interpellationen Beschlüsse fassen können. Was dagegen der soz.-dem. Antrag anlangt auf Mitwirkung des Reichstags bei Entscheidungen über Krieg und Frieden, so stellen Sie sich bloß einmal den Fall vor, daß der Reichstag eine sozialdemokratische Mehrheit hätte! Wir sind grundsätzlich nicht in der Lage, diesen Antrag anzunehmen; er gehört einfach in den Papierkorb. Der Antrag betr. Einberufung des Reichstages auf Verlangen eines Drittels der Mitglieder berührt, ja an sich sympathisch, aber auch da ist daran zu denken, daß dann unter Umständen die Sozialdemokraten die Einberufung erzwingen könnten. Wir lehnen deshalb auch diesen Antrag ab. Nun zu dem freisinnigen Antrag wegen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. Dem Abg. Müller-Meiningen, der gestern sagte: Die bloße „moralische" Verantwortlichkeit sei nur eine Phrase, kann ich darin nur beipflichten. Es bedarf einer juristischen Verantwortlichkeit. Wir werden also grundsätzlich an diesem Antrage Ablaß mitwirken, womit nicht gesagt sein soll, daß wir alle Einzelheiten desselben für richtig halten. Aber, meine Herren, ein parlamentarisches Regime, im Sinne des englischen Systems, wollen meine Freunde nicht haben. Den Antrag Albrecht, der dieses parlamentarische Regime einzuführen bezweckt, lehnen wir deshalb ab. Wir halten fest daran, daß einzig und allein eine starke Monarchie unserer geschichtlichen Entwicklung entspricht. Unser Recht als Volksvertreter, wollen wir dabei allerdings nicht vergessen.

Abg. Raumann (Frs. Vgg.): An den Ausführungen des Abg. v. Dirksen war mir eine Bemerkung interessant: daß nämlich der Reichstag nur die Macht, die er schon habe, auszuüben brauche. Ganz recht! Er verwies uns auch auf die Adresse an den Kaiser und auf unser Budgetrecht. Herr v. Dirksen vergaß nur, daß, als wir die Adresse vorschlugen, die Herren rechts nicht mitmachen wollten. Wenn er uns aber riet, von unserem Budgetrecht Gebrauch zu machen, so war es mir hocherfreut, daß wir jetzt sogar von rechts auf dieses Mittel hingewiesen werden. Auch Herr Ledebour und seine Genossen richten ja an uns dieselbe Aufforderung und verlangen, daß wir danach auch bei der Finanzreform handeln, daß wir diese nicht eher mitmachen, ehe wir uns nicht Rechte gesichert haben. Parlamentarisch ist das ein richtiger Gedanke. Schade nur, daß die Sozialdemokraten selber, selbst wenn wir auf diese Weise Rechte für uns durchgesetzt hätten, dann bei den Steuern und dem Budget doch nicht mitmachen würden, gehindert durch den Nürnberger Parteitag, und daß wir deshalb an einer Mehrheitsbildung für unsere Ziele gehindert sind! Ohne eine solche Mehrheitsbildung ist aber nichts zu erreichen! Selbst England würde sein berühmtes parlamentarisches System vermutlich nicht haben, wenn es die deutschen Stichwahlen hätte, die eine stete Quelle unserer inneren Zerspaltung sind. Wir verwenden soviel Fleiß, soviel Arbeit auf kleine Dinge — weil wir in Deutschland zwischen großen und kleinen nicht zu unterscheiden wissen —, daß uns die großen politischen Gesichtspunkte aus dem Auge gekommen sind. Wir haben 22 Armeekorps, wir haben eine Flotte, die pro Jahr 300—400 Millionen uns kostet. Wir tragen diese Last pro patria. Aber hat das einen Zweck, wenn wir nicht überzeugt sein können, daß diese gewaltigen Instrumente, die mit Opfern der ganzen Nation aufgebaut sind, auch mit voller Sachkunde und technischer Akkuratesse geleitet werden?! Was hat es für einen Zweck, wenn die Art, wie jüngst Herr von Kiderlen-Wächter hier auftrat, typisch ist für die Vertretung des Deutschen Reiches im Auslande?! Was kann der Deutsche Reichstag überhaupt tun? Gesetze kann er beantragen, ihre Handhabung kontrollieren, korrigieren, sie amendieren. Darin hat er im Laufe der Jahre eine gewisse Fertigkeit erlangt. Der Reichstag ist ein fleißiger Arbeiter. Aber wenn man fragt, welchen Anteil er an der Geschichte Deutschlands und seiner Entwicklung im ganzen hat, dann — ist dieser Anteil ein begrenzter. Wenn wir die Geschichte der letzten 40 Jahre, 20 Jahre noch zu Bismarcks Zeit und 20 Jahre unter Bismarcks „Erben", schreiben wollten, so würde diese Geschichte nicht sein die Geschichte der wechselnden Legislaturperioden des Reichstages! Neben der Volksvertretung haben wir immer noch das Souveränitätssystem, und Volksvertretung und Souveränitätssystem rechten noch fortgesetzt miteinander. Dabei arbeitet der Bundesrat geheim. Fürst Bismarck hat zwar später einmal gesagt, auch die Bundesratsverhandlungen sollten öffentlich sein. Aber als noch Fürst Bismarck selbst das Präsidium führte, wollte er von solcher Oeffentlichkeit der Bundesrats-Verhandlungen nichts wissen. (Heiterkeit.) Das ist aber die große Kunst dieses Apparates, daß er nach außen hin stets abgeglättet heraustritt, während wir hier, der Reichstag, alle kleinen Querelen öffentlich auf dem Markte verhandeln. Ich unterschätze ganz gewiß nicht die große Bedeutung des großen Dialogs vom 10. und 11. November zwischen Volk und Krone. Aber Worte können verklingen. Was bleibt, muß etwas Rechtsfähiges sein. Wie man im Volke nach etwas „Geschriebenem" verlangt (Heiterkeit), so wollen auch wir etwas Geschriebenes haben. Weil wir wissen, daß das ein Stück Weges ist, um dem Reichstag etwas mehr politisches Verantwortlichkeits- und Selbstgefühl zu verschaffen. Der Antrag der Sozialdemokratie geht ja nun sehr viel weiter, als der unsere. Die Herren übersehen da aber, daß jedes Volk seine eigene Methode hat. Was sich in England herausentwickelt hat, braucht nicht genau so für Deutschland zu passen. Die Sozialdemokraten fassen mit ihrem Antrage den Stier bei den Hörnern, ein Verfahren, welches auch ich stets dann empfehle, wenn ich weiß, daß der Stier nicht stärker ist. (Stürmische Heiterkeit.) Die Tendenz dieses Antrages erkenne ich ja als richtig an, denn die Geschäfte des Reiches werden dann am besten fahren, wenn der Leiter derselben das Vertrauen des Volkes besitzt. Wenn ich nun die anderen Anträge, die noch vorliegen, erwäge, so meine ich, daß der Antrag wegen Aenderung der Geschäftsordnung fast noch wichtiger ist, als ein Verantwortlichkeitsantrag. Notwendig und zweckmäßig erscheint mir neben den bisherigen großen Interpellationen die Form kleinerer Anfragen, kleinerer Interpellationen mit nachfolgender Beschlußfassung. Bedauern kann ich nur die reservierte, ich möchte sagen resignierte Art, wie gestern der Kollege Junck die Verantwortlichkeitsfrage besprochen hat. Ganz anders wurde seinerzeit die Ministerverantwortlichkeit gefordert, von Gneist, Sybel, Bennigsen! Auf jeden Fall müssen wir eine reale Verantwortlichkeit haben. Herr v. Dirksen erhob gestern den Einwand, was geworden sein würde, wenn ein solches Verantwortlichkeitsgesetz, wenn die Ministeranklage schon zu Bismarcks Zeit bestanden hätte! Nun, meine Herren, ein Mann von so erfinderischer Genialität wie Bismarck wäre auch mit diesem Gesetz fertig geworden! (Stürmische Heiterkeit.) Alle diese Anträge, m. H., werden ja in die Kommission gehen. Ich hoffe, daß es keine Beerdigungs-Kommission sein wird. Zeigen wir, daß wir Verfassung bildende Kraft haben. Von den Regierungen, die hier von ihren Rechten etwas nachlassen sollen, können Sie nicht verlangen, daß sie ihrerseits Ihnen einen Gesetzentwurf auf dem Tablett entgegenbringen. Wir müssen hier selbst die Initiative ergreifen. Bismarck hat einmal gesagt und öfters wiederholt, man solle nur Deutschland in den Sattel setzen, reiten werde es schon können! Er hat dieses Wort nicht vom Monarchen gesagt, denn der — kann schon reiten. Das Wort gilt vielmehr von der Bevölkerung, von der Volksvertretung, und von dem letzten Mann im Volk! Handeln wir danach, zeigen wir, zeige jeder, daß er ein politisch lebendiger Organismus ist! (Beifall.)

Abg. Bindewald (Deutsche Reformp.): Wir sind für eine Erweiterung und Festlegung der Verantwortung des Reichskanzlers und seiner Stellvertreter. Wir werden daher für den freisinnigen, den Zentrums- und den Polenantrag stimmen. Wir hoffen auf gute Arbeit in der Kommission.

Abg. Singer (Soz.): Herr Raumann hat eben eine schöne Rede gehalten. Ich glaube aber, daß niemand im Hause ist, der nun wirklich weiß, was er eigentlich will. (Sehr richtig!) Derselbe Mann, der über die Mangelhaftigkeit der Macht des Reichstages sprach, verzichtete darauf, nur anzudeuten, ob er gewillt ist, die dem Reichstage zur Verfügung stehenden Machtmittel zu benutzen. (Hört, hört!) Herr Raumann ist nur mit unserer Hilfe gewählt worden, sonst hätte er seine schöne Rede heute nicht halten können. (Heiterkeit.) Dafür haben die Freisinnigen aber 33 Mandate ihren rechten Blockbrüdern zugeschanzt. (Lachen der Freisinnigen; Zuruf: Sie haben ja das Zentrum unterstützt!) Jawohl, wir haben dem Zentrum geholfen, weil wir gegen die Blockwirtschaft anlämpfen wollten. Ein machtloses Parlament, wie der Deutsche Reichstag es ist, kann ein Kulturvolk auf die Dauer nicht ertragen. (Beifall der Soz.)

Abg. Dietrich (k.): Was Herr Raumann in der reinen Höhe der Gedanken mit so schöner deklamatorischer Wirkung vortrug, war in einem jenseits von Gut und Böse liegenden Parteisinne gedacht. Was die vorliegenden Anträge betrifft, so erscheint es uns nicht richtig, aus dem Gefüge der Geschäftsordnung die Frage der Interpellationen gesondert herauszugreifen. Neben dem berauschenden Wort, daß der Reichstag jederzeit seine Meinung kund tun kann, steht die Tatsache, daß durch ein Votum im Anschluß an eine Interpellation große politische Gefahren heraufbeschworen werden können. Wie den hierauf bezüglichen Antrag, so lehnen wir auch die Mitwirkung des Reichstages über Krieg und Frieden ab. Auch der polnische Antrag (Einberufung des Reichstages) ist uns unannehmbar, denn die Einberufung gehört zu den Grundrechten des Bundesrats und seines Präsidiums. Von unserem monarchischen Standpunkte aus wünschen wir eine starke Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. Aber wir haben diese schon. Die öffentliche Meinung ist ja da und der Reichstag! Die Anträge schweben völlig in der Luft. Hoffentlich wählt man für die Verbrechen des Kanzlers eine kurze Verjährfrist (Heiterkeit), nämlich von Majorität zu Majorität. Die ganzen Bestimmungen sind so schwammig, daß wir uns gar nicht auf Mitarbeit in der Kommission einlassen. Unsere Erinnerungen an die großen Tage von Wilhelm I. und Bismarck tauschen wir für keine englische Legende ein. Darin ist das Volk mit uns einig. (Beifall rechts, Hurra bei den Polen.)

Abg. Ricklin (Elsässer, Zentrum) verlangt, daß auch der Gouverneur von Elsaß-Lothringen unter dieselbe Verantwortlichkeit gestellt werde, wie der Reichskanzler.

Damit schließt die Besprechung. Das Schlußwort für die freisinnigen Anträge hat der

Abg. v. Payer: Am aussichtslosesten erscheine leider der Antrag betr. die Zustimmung des Reichstages zu den Entscheidungen über Krieg und Frieden. Aber dieses Verlangen sei ein alter Programmpunkt der Volkspartei, der im Laufe der Zeiten nichts an Berechtigung verloren habe. Wenn jetzt auf einmal der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten so in den Vordergrund gerückt werde, so überrasche ihn das. Was dieser Ausschuß bisher geleistet, wisse man doch. Glaube man denn, daß der Stein, den die Bauleute verworfen, nun auf einmal zum Eckstein werden könne? Er selbst glaube das nicht. Etwas lebensfähiger möge ja der Ausschuß werden, aber so lebensfähig nicht, daß er die Mitwirkung des Reichstages ersetzen könnte. Wenn zur Verantwortlichkeitsfrage Herr Dirksen seine Mitarbeit zugesagt hat, so könne er nur sagen, von der Mitwirkung dieses Paten möge der liebe Gott das Kind gnädig behüten. (Heiterkeit.)

Weiter nahmen das Schlußwort
Abg. v. Dziambowski für den Polenantrag,
Abg. Heine für die sozialdemokratischen Anträge, und
Abg. Spahn für die Zentrums-Resolution.

Sämtliche Anträge gehen an die um 28 Mitglieder zu verstärkende Geschäftsordnungs-Kommission.

Der Präsident schlägt vor für Sonnabend, 11 Uhr: Erste Lesung des Etats.

Auf Drängen des Abg. Giesberts, die Gewerbenovelle noch vor Weihnachten zu Ende zu beraten, wird jedoch beschlossen, auf Antrag Bassermanns, morgen, Freitag, 2 Uhr, Sitzung abzuhalten, und zwar mit der Tagesordnung: Weiterberatung der Gewerbenovelle.

Schluß 7 Uhr.

Damit der Mensch in Lust und Schmerz
Das Maß nicht überschritte,
Erfüllt die Wehmut ihm das Herz
Grad' in der rechten Mitte. J. G. Seidel.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Prinz August Wilhelm von Preußen, der sein Doktorexamen in Straßburg gemacht hat, hat sich an der Berliner Universität einschreiben lassen. Er will Vorlesungen über Privat-, Sachen-, Kirchen-, Straf- und Familienrecht hören und später das Referendar-Examen machen.

Der neue Reichsetat balanziert trotz der an allen Ecken und Enden bewiesenen Sparsamkeit mit 2 865,5 Millionen Mk. doch mit einer Summe, die die vorjährige um mehr als 80,5 Millionen Mk. übersteigen. Daran ist nichts zu ändern; es handelt sich um die gesunde, organische Entwicklung. „Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus". Die Schuldenlast war bis zum Oktober d. Js. auf 4 253,5 Millionen Mark angeschwollen und war damit über den gleichzeitigen Stand des Vorjahres um 253 Millionen hinaufgestiegen. Die Verzinsung dieser Schuld erfordert jährlich mehr als 171 Millionen Mark, oder über 16 Millionen mehr als im Vorjahr. Dieser Schuldenwirtschaft muß ein Ende gemacht werden. Die Reichsfinanzreform ist eine Notwendigkeit. Möchte sich für sie nur ein gangbarer Weg finden.

Das Zustandekommen der Reichsfinanzreform, allerdings mit einigen Abänderungen gegen die Regierungsvorlage erwartet die „Köln. Ztg." mit voller Bestimmtheit. Politisch wäre es wichtig und, da die Blockpolitik doch unmöglich schon jetzt aufgegeben werden kann, auch durchaus erforderlich, daß die Führer der im Block vereinigten Parteien schon vor den Kommissionsberatungen zusammentreten, um Klarheit darüber zu schaffen, ob ein wirkliches Zusammenarbeiten des Blocks zur Durchbringung einer umfassenden, dem finanziellen Bedürfnis des Reiches genügenden Finanzreform möglich ist, und auf welcher allgemeinen Grundlage. Es wäre höchst bedauerlich, wenn die Finanzreform in ihrer Gesamtheit oder auch nur in ihren einzelnen Steuervorlagen von einer Zufallsmehrheit abhängen sollte.

Ermäßigung des Portos für Briefe nach Amerika. Die Reichsverwaltung wird durch die Vermittelung des deutschen Geschäftsträgers in Washington mit dem Generalpostmeister der Vereinigten Staaten von Amerika eine Vereinbarung dahin treffen, daß für die zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten auf direktem Seewege auszutauschenden frankierten Briefe vom 1. Januar 1909 ab in der Richtung aus Deutschland die Taxe von 10 Pfg. für jede 20 Gramm und in der Richtung aus den Vereinigten Staaten von Amerika eine solche von 2 Cents für jede Unze berechnet wird, während für unfrankierte Briefe das Doppelte dieser Sätze zu entrichten sein wird.

Die Festsetzung des ortsüblichen Tagelohnes. Dem Vernehmen nach werden in verschiedenen Regierungsbezirken Erhebungen gemäß Ziffer 6 der Ausführungsanweisung zum Krankenversicherungsgesetze veranstaltet. Danach soll die Festsetzung des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter von Zeit zu Zeit, namentlich bei Eintritt erheblicher Veränderungen der Lohnsätze, einer Nachprüfung unterzogen werden. Ueberall da, wo die Festsetzung schon vor längerer Zeit vor sich gegangen ist, wird nunmehr, nachdem in der Zwischenzeit Lohnerhöhungen erfolgt sind, eine Korrektur der ortsüblichen Tagelohnsätze vorzunehmen versucht. Man wird demnach damit rechnen können, daß, wenn, wie gewöhnlich, gegen Ende des Jahres vom Bundesrate eine Zusammenstellung der neuen ortsüblichen Lohnsätze veröffentlicht werden wird, diesmal deren Liste recht ausgedehnt sein wird.

Der Wohnungsgeldzuschuß. Die Verhandlungen über die Vorlage betr. den Wohnungsgeldzuschuß für die Beamten sind, nach Beendigung der Beratung über die Besoldungsvorlagen, von der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses vorläufig ausgesetzt worden, bis in der Reichstags-Kommission über die Wohnungsgeldzuschüsse und die Servistarifvorlage für Reichsbeamte und Angehörige des Heeres eine Entscheidung getroffen ist. Nach einem Beschlußantrag, der der Kommission des Reichstags übermittelt werden soll, sollen eine Deklassierung von Städten und eine wesentliche Erhöhung der Gesamtsumme möglichst vermieden werden.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat auf der ganzen Linie eingesetzt. Große Städte, in denen die Not stets am bedeutendsten zu sein pflegt, haben zumteil schon erhebliche Summen zur Linderung der Beschäftigungslosigkeit bewilligt, und die Staaten folgen nach. In Preußen hat namentlich die Eisenbahnverwaltung Bauaufträge in stattlicher Zahl vergeben. Die anderen Verwaltungen bleiben nicht untätig. Ferner haben die Ministerien des Innern und für Handel und Gewerbe sich an die ihnen unterstellten Behörden, an Provinzial-, Gemeindeverbände und Private gewandt, im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit mitzuwirken. Bei der allseitigen Bereitwilligkeit muß sich der Erfolg bald bemerkbar machen. Gerade zum Weihnachtsfest ist dies mit Freude zu begrüßen.

Die Abgeordneten der englischen Arbeiterpartei, die nach Deutschland gekommen waren, die deutschen Arbeiterverhältnisse zu studieren, sind in die Heimat zurückgekehrt. Sie zollen den deutschen Arbeiterzuständen die größte Anerkennung. Eine Arbeiterbörse zur regelrechten Versorgung der Arbeitslosen einzurichten, sei unendlich viel besser, als das Umherziehen in den Straßen. Der deutsche Arbeiter hat einen höheren Lebensgenuß als der englische. Er trinkt weniger, und die Hasardspiele seien ihm beinahe unbekannt. Obschon die deutschen Arbeiter niedrigere Löhne erhalten, seien sie besser gebildet.

Das Zentrum und die Inseratensteuer. Die Zentrumsfraktion des Reichstages, die bisher entschlossen war, für die Inseratensteuer einzutreten, hat plötzlich auf eindringliches Zureden der führenden Zentrumspresse ihren Standpunkt geändert. Die Zentrumsführer Abg. Dr. Spahn, Müller-Fulda und Speck haben sich auf Grund der ihnen gemachten gründlichen Darlegungen der Ansicht nicht länger verschließen können, daß die Anzeigensteuer doch einen überaus schädlichen Einfluß auf die gesamte Presse ausüben müßte.

Ueber die Einbürgerung von Lastkraftfahrzeugen beim Militär ist dem Reichstage eine Denkschrift zugegangen, nachdem es der Heeresverwaltung in Verbindung mit den führenden Werken der Industrie gelungen ist, einen kriegsbrauchbaren Typ zu finden. Mit 800 000 Mark Unterstützung bauen die verschiedensten Werke für das Jahr 1909 nicht weniger als 158 Armeelastzüge und zwar meist mit je einem Anhängewagen; während die Heeresverwaltung selbst noch acht Lastzüge beschafft. Mit den 166 Fahrzeugen ist dem Kriegsbedürfnis vorläufig genügt.

Aus den Schutzgebieten.

Aus Deutsch-Südwestafrika liegen jetzt die näheren Nachrichten vor über die Erfolge des kühnen Hauptmanns Franke, der mit nur einer Handvoll Leute zu den Ovambo zog und mit den Häuptlingen schriftliche Verträge abschloß, auf Grund deren sie die Oberhoheit des deutschen Kaisers anerkennen und ihr Volk unter den Schutz der Deutschen Regierung stellen. Die Häuptlinge haben sich ferner schriftlich mit der Anwerbung von Arbeitern seitens des Gouverneurs einverstanden erklärt. Damit ist die wichtige Arbeiterfrage zur Zufriedenheit gelöst. An den Erfolgen haben die Missionare hervorragenden Anteil. Die Mission des Hauptmanns Franke war durchaus nicht ungefährlich, da die Ovambo zunächst an kriegerische Absichten glaubten. Die Krieger waren aufgeboten, hier und da auch Pallisaden und Schanzen errichtet. Das Zusammenwirken Franke's und der Missionare verfehlte aber seine Wirkung nicht.

Aus Kamerun wird der Tod des Leutnants Reuter gemeldet. Er sollte im Osten die Abwanderung von Eingeborenen auf französisches Gebiet verhindern. Es kam zum Gefecht, in dem er verwundet wurde und von seinen 17 Soldaten 3 fielen und 10 Verletzungen erlitten. Eine Hilfsexpedition stellte die Ordnung rasch wieder her. Reuter starb auf dem Transport zur Küste infolge Blutverlustes.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Prag, 3. Dez. **Das Standrecht in Prag** wurde mit dem Befehl kundgemacht, „daß sich jedermann von allen aufrührerischen Zusammenrottungen, allen Aufreizungen hierzu und aller Teilnahme daran zu enthalten und den zur Unterdrückung dieser Ansammlungen ergehenden Anordnungen sich zu fügen hat, während jeder, der sich nach der gegenwärtigen Kundmachung desselben Verbrechens schuldig macht, standrechtlich gerichtet und mit dem Tode bestraft wird."

Frankreich. Paris, 3. Dez.. **Die Munition der französischen Flotte ist unzureichend.** Zu Gerüchten, daß die Munitionsvorräte der französischen Flotte sehr mangelhaft seien, erklärte der Befehlshaber des Mittelmeergeschwaders, Admiral Germinet, angeblich mehreren Berichterstattern, daß diese Gerüchte bedauerlicherweise auf Wahrheit beruhen. Die Schiffe besäßen nur die Hälfte der vorgeschriebenen Vorräte, so daß sie nach dreistündigem Feuer genötigt wären, den Kampf aufzugeben. Ein Teil der Pariser Presse greift die Marineverwaltung an.

England. London, 3. Dez. **Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.** In einer Versammlung in Hampstead, die von der Liga der nationalen Verteidigung einberufen worden war, zu dem Zwecke, den militärischen Geist im Lande zu erwecken, hielt Marschall Sir George White eine Rede, in der er u. a. erklärte: Unsere Matrosen sind würdige Nachfolger Nelsons, aber wenn wir keine Armee besitzen, sind wir einer großen nationalen Gefahr ausgesetzt. Es ist die Pflicht eines jeden Bürgers, in der Lage zu sein, das Land zu verteidigen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht gefordert wird.

Persien. Teheran, 3. Dez. Ein Erlaß des Schahs von Persien über die Nichteinberufung des neuen Parlaments ist in Teheran öffentlich angeschlagen worden. Wie sich jedoch später herausstellte, ist dieser Erlaß nicht vom Schah, sondern von einem hohen Staatsbeamten ausgegangen, der deshalb zur Rechenschaft gezogen werden soll.

Italien. Rom, 3. Dez. **Zur Erkrankung des Papstes.** Das Befinden des an Influenza erkrankten Papstes bessert sich stetig. Am Montag dürften die Audienzen wieder beginnen.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 4. Dezember.

Freigebig bist du nicht, wenn du, was du nicht brauchest
Gleichgültig gibst, und nicht zuvor in Liebe es tauchest.
Rückert.

** **(Wie es in der Welt steht.)** Im deutschen Reichstage ist in diesen Tagen so viel von zeitgemäßen Rechten und Pflichten gesprochen. Das wissen auch die jüngsten Angehörigen von Jung-Deutschland, und wo sie es nicht aus Eigenem haben sollten, da hören sie es von den Spiel-Kameraden, die ihnen ein paar Semester vorauf sind. Ihr Sinn geht auf Honigkuchen und Pfeffernüsse, die vor ihren sehnsüchtigen Blicken in den Geschäftsauslagen hinter den Schaufenstern erschienen sind, und die immer wieder begehrt werden, wenn den kleinen Leckermäulern auch noch so oft vom „verdorbenen Magen" erzählt wird. Die in etwas höherem Register, die schon die Schulbank drücken, haben hochfliegende Pläne mit ihrem Taschengeld. Im Anfange der Weihnachtswochen sind sie überzeugt, daß sie die ganze Welt erwerben könnten, bis sie merken, daß sie sich bescheiden müssen. Schadet aber nichts, Freude macht's doch. Und schließlich kommt doch das Eine und das Andere zusammen, zumal Vater und Mutter auf Drängeln und Bitten immer noch ein paar Nickel herausrücken, denn auf dem Weihnachtsmarkt heißt bei diesem flauen Jahr die Devise „Billig", damit die Tendenz am Ende nicht „Brief", sondern „Geld" lautet. So wächst uns Weihnachts-Stimmung langsam mehr und mehr ins Haus und ins Herz hinein, wenngleich bei unseren Reichstagsherren von einer solchen aus ihren Reden noch recht wenig herausklingt. Wieder und wieder sind unsere ganzen inneren Verhältnisse durchgehechelt, aber das wirkliche lösende Wort erscheint noch immer nicht so recht gefunden. Nun wollen wir uns blos nicht in den Gedanken verrennen, als ob es in Deutschland gar nicht mehr ausgehalten werden könnte. Auch der Reichstag hat nicht immer jedem gefallen, und das Vertrauen und die Lust zum Wählen sind doch nicht geschwunden. Also! Nach dem dicksten Nebel kommt doch wieder die Sonne heraus. Der Reichstag soll auch nicht vergessen, was der Baumeister Wallot als Inschrift für sein Heim bestimmt hatte: „Dem deutschen Volke!" Das soll er hüten und pflegen helfen. Die Ausland-Physiognomie hat sich nicht geändert. Vor allem haben wir bedauert, daß der alte Kaiser Franz Joseph bei dem wüsten Tschechen-Spektakel sein 60jähriges Regierungsjubiläum feiern mußte. Ein klein bischen Noblesse sollte selbst ein Tscheche für ein paar Tage besitzen.

An unsere verehrl. Inserenten

Im Hinblick auf den starken Eingang von Inserat-Aufträgen in der Weihnachtszeit bitten wir unsere werten Geschäftsfreunde, die Manuskripte zu ihren Weihnachts-Inseraten recht frühzeitig fertigzustellen, besonders aber größere Inserate zu den Sonntagsnummern schon am Freitag unserer Druckerei zu überweisen. Die pünktliche Fertigstellung und Expedierung unserer stets sehr umfangreichen Weihnachtsnummern liegt sowohl im Interesse aller Leser, als auch der Inserenten selbst; desgleichen läßt sich die sorgfältige technische Ausstattung und vorteilhafte Plazierung dieser Inserate besser überwachen.

** **(Konkursstatistik.)** Nach der vorläufigen Mitteilung des Kaiserlichen Statistischen Amtes zur Konkursstatistik gelangten im 3. Vierteljahr 1908 im Deutschen Reiche 2515 neue Konkurse zur Zählung, gegen 2205 im 3. Vierteljahr 1907. Es wurden 560 Anträge auf Konkurseröffnung wegen Massemangels abgewiesen und 1955 Konkursverfahren eröffnet; von letzteren hatte in 1133 Fällen der Gemeinschuldner die Konkurseröffnung beantragt. Beendet wurden im 3. Vierteljahr 1908: 1907 (3. Vierteljahr 1907: 1839) Konkursverfahren, und zwar durch Schlußverteilung 1319, durch Zwangsvergleich 437, infolge allgemeiner Einwilligung 29, und wegen Massemangels 122. In 848 beendeten Konkursverfahren war ein Gläubigerausschuß bestellt. Von den 2515 neuen und den 1907 beendeten Konkursverfahren betrafen: Natürliche Personen 1848 (1552), Nachlässe 443 (217), Handelsgesellschaften 129 (80), Genossenschaften 19 (9), andere Gemeinschuldner 76 (49).

** **(Verband der Reichs-Post- und Telegraphen-Unterbeamten.)** Am 5. August wurde in Berlin ein Verband der Post-Unterbeamten ins Leben gerufen, welcher aber die Billigung des Staatssekretärs des Reichspostamtes nicht fand. Heute geht die Nachricht ein, daß der Verband die nachgesuchte Genehmigung des Staatssekretärs gefunden hat. Hiermit ist den Beamten die Möglichkeit gegeben, ihre Interessen geschlossen und intensiver als bisher zu vertreten, da sie sich bislang nur in Bezirksvereinen zusammenschließen konnten.

** **(Falsche Hundertmarkscheine.)** Falsche Reichsbanknoten über hundert Mark sind in verschiedenen Städten in Umlauf gesetzt worden, ohne daß es bisher gelungen ist, die Täter zu ermitteln. Die Falsifikate tragen die Nummern 3 610 591 D. Unterschrift und Anführung der Strafbestimmungen sind undeutlich, künstliches Wasserzeichen, Kontrollbuchstaben, Stempel und Nummern besonders aufgedruckt. Die Riffelung ist mit der Hand hergestellt. Die Fasern sind durch rötliche Striche angedeutet. Hals und Rücken der weiblichen Figuren, sowie die am unteren Rande befindlichen Zeichen — Adler und 100 — auf der Rückseite sind mit der Hand nachgearbeitet.

** **(Städt. Schauspielhaus, Hagen.)** Die für Sonnabend in Aussicht genommene Wiederholung der „Grille" muß wegen der Vorbereitungen für die am Montag, den 7. Dezember stattfindende Aufführung von Schillers „Jungfrau von Orleans" ausfallen. — Am Sonntag, den 6. Dezember (Nikolaustag) geht zum ersten Male die köstliche Bubengeschichte von Busch „Max und Moritz" in Szene, und zwar zu ermäßigten Preisen. Abends wird, ebenfalls zu ermäßigten Preisen, Schillers „Kabale und Liebe" wiederholt.

** **(Die Weihnachtsfeier des evang. Arbeiter- und Bürgervereins)** wird am dritten Feiertage, Sonntag, den 27. Dez., im Saale des Herrn Rath stattfinden. Der Posaunenchor und der unter der Leitung des Herrn Klempt stehende Männergesangverein haben ihre Mitwirkung zugesagt; zur Aufführung gelangt außerdem ein für die Weihnachtszeit passendes Theaterstück.

** **(Von einem Automobil überfahren)** wurde gestern abend gegen 6 Uhr auf der Hörderstraße oberhalb des Friedhofes der Jagdhund eines auswärtigen Jägers. Das Tier, welches neben der von seinem Herrn benutzten Straßenbahn herlief, hatte bei dem nebeligen Wetter das aus entgegengesetzter Richtung kommende Automobil nicht rechtzeitig bemerkt.

** **(Farbige Rückfahrkarten.)** Wie die „Inf." zuverlässig erfährt, werden anstelle der bisherigen Doppelkarten (eine für die Hin-, eine für die Rückfahrt) Fahrkarten nach einem Muster eingeführt, das sich aus zwei Teilen zusammensetzt. Von diesen dient der untere Teil für die Hinfahrt und der obere Teil für die Rückfahrt. Diese neuen Fahrkarten werden nun mit der Farbe der betreffenden Klassen bedruckt, und zwar tragen sie diese auf der Vorderseite des oberen Teiles, während die Vorderseite des unteren Teiles weiß gehalten wird. Die ganze Rückseite der neuen Karten zeigt ebenfalls die Farbe der betreffenden Klasse, für die sie gelöst werden.

** **(Kirchliche Wahlen.)** Wie bereits mitgeteilt, findet morgen (Samstag) abend im Saale des Herrn Kordeck eine Versammlung statt, um Stellung zu den voraussichtlich in der nächsten Woche stattfindenden Ergänzungswahlen zum Kirchenvorstand und zur Gemeindevertretung der kathol. Gemeinde zu nehmen. Zu der Versammlung hat jedes wahlberechtigte Mitglied der kathol. Pfarrei Schwerte Zutritt. Die Wählerliste enthält 1169 wahlberechtigte Personen. Davon entfallen auf Schwerte 832, Holzen 97, Lichtendorf 65, Westhofen 58, Wandhofen 42, Syburg 18, Geisecke 17, Villigst 15, Ergste 15, Refflingsen 4, Reingsen 3 und Rheinen 3.

** **(Beim Spiel)** fiel gestern die 10jährige Tochter des Kaufmanns Berkenkopf, Hüsingstraße 22, so unglücklich auf den Kohlenkasten, daß sie eine 10 Zentimeter lange Wunde unter dem Kinn davontrug.

** **(Der M.-G.-V. „Liedertafel"-Schwerterheide)** feiert, wie alljährlich, so auch in diesem Jahre, und zwar am 2. Weihnachtstage im Lokale des Herrn Wilhelm Kordeck hierselbst ein Weihnachtskränzchen, bestehend aus Konzert, Gesang, theatralischen Aufführungen, Kinderbescherung und Tanz. Die Vorbereitungen zu diesem Fest sind bereits in vollem Gange, und dürfte sich die Feier den früheren Veranstaltungen des Vereins würdig anschließen.

** **(Brockensammlung.)** Der hiesige Vincenz-Verein (kath. Unterstützungsverein) hat eine Brockensammlung eingerichtet. Alte, für die Familie unbrauchbar gewordene Sachen jeder Art, besonders Kleidungsstücke, sollen gesammelt und an dürftige Familien der Gemeinde abgegeben werden. Der Vincenz-Verein richtet daher an die Gemeindeglieder die herzliche Bitte, alle für sie selbst unbrauchbar gewordenen Sachen, wie Kleider, Anzüge, Bettwerke, Wäsche, Vorhänge, der Brockensammlung zu überlassen. Manche Not kann so leicht Linderung finden. Im kathol. Krankenhause ist die Sammelstelle eingerichtet, dorthin wolle man die Sachen bringen. Allen Gebern schon jetzt ein herzliches: Vergelt's Gott!

** **(Einen Unfall)** erlitt gestern der am Südwall wohnende Invalide Salinus, der beim Schälen von Kartoffeln so unglücklich vom Stuhl stürzte, daß er drei Rippen brach. Der Schwerverletzte wurde ins kathol. Krankenhaus gebracht.

** **(Zweiter Vortrag im Kaufm. Verein.)** Der zweite der von der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes veranstalteten Vorträge findet am Donnerstag, den 10. d. Mts., im Hotel Brückner statt. Herr Reander, der bekannte Hofrezitator aus Hannover, spricht über „die Eroberung der Luftwege". Dieser durch Lichtbilder illustrierte Vortrag dürfte gerade jetzt, im Zeitalter des lenkbaren Luftschiffes, allseitiges Interesse beanspruchen.

** **(Im Silberkranz.)** Gestern feierten die Eheleute Fabrikarbeiter Franz Sauer, Ostbergerstraße wohnhaft, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Dem Silberbrautpaar noch nachträglich unsern besten Glückwunsch!

** **(Stenographisches.)** Die Stenographische Gesellschaft Arends veranstaltet am Samstag Abend anläßlich des Geburtstages des Altmeisters Arends eine kleine geschlossene Feier im „Westfäl. Hofe". Der Delegiertentag des Rhein.-Westfäl. Verbandes Arends'scher Stenographen wird am Sonntag, den 6. d. Mts., hierselbst im Lokale des Herrn Aug. Michel (Mährstraße) abgehalten. Dieser Delegiertentag wird sich hauptsächlich mit den Vorbereitungen für das nächstjährige Verbandsfest beschäftigen, welches aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des hiesigen Vereins in unserer Stadt gefeiert wird.

!! **Ergste,** 3. Dez. (Ein Stubenbrand) entstand gestern abend in der Wohnung des Wirts Friedr. Jäger zu Bürenbruch auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise. Jedoch gelang es mit Hilfe der Nachbarn, des Feuers Herr zu werden; der Schaden beträgt ungefähr 50 Mark und ist durch Versicherung gedeckt.

** **Berchum,** 4. Dez. (Der vielverschriene Kommunalweg) zum Lenneufer wird nunmehr recht bald in einen solchen Stand gesetzt werden, wie man es von einer neuen Wegeanlage verlangen kann. Der Belag des Weges war ein solch miserabler, daß die neuchaussierte Straße schon eher Aehnlichkeit mit einem seit Jahren ausgetretenen Feldweg hat. Zum Glück hat sich unsere Gemeinde gedeckt und wird dem Unternehmer den Weg erst dann voll bezahlen, wenn er in vorschriftsmäßiger Weise ausgeführt ist. Augenblicklich ist

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 285. Freitag, den 4. Dezember 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die Adventswochen.

Die Adventszeit, die mit dem ersten Adventssonntag eingeleitete Frist bis zum Weihnachtsfeste, ist für unsere Kinderwelt doch die schönste und seligste im Jahr. Es ruht über ihr ein Hauch und Duft von Poesie, die auch die Kämpfe und Widrigkeiten des späteren Lebens nicht zu tilgen vermögen. Das Großstadtkind ist, wie in so manchem, so auch in seiner Vorfreude auf den heiligen Christ übler daran, als das Kind der Provinzialstadt oder des Dorfes. In den Schaufenstern der Bazare und großen Warenhäuser liegt ein solcher Reichtum von Spielzeug ausgebreitet vor den Augen der Kinder, daß in diesen nur allzu leicht die Begehrlichkeit geweckt werden kann, nicht aber der Zug, der, in den ersten Kinderjahren empfunden, nachgefühlt wird noch im Greisenalter. Das Erwartungs- und Ahnungsvolle, das in diesen Wochen die Kindesseele beherrscht und sie verklärt, ist das reizvollste an dem Weihnachtszauber, der ohne jene Empfindung in seinem Werte verliert. Diese erwartungs- und ahnungsvolle Stimmung ist auch die geeignete für die Aufnahme der wunderbaren Weihnachtsgeschichte, die unsere Kleinen jetzt nicht müde werden, aus dem Munde der Mutter, der älteren Geschwister oder anderer Hausgenossen immer und immer wieder zu hören. Auch die alten schönen Weihnachtslieder werden im trauten Familienkreis des Abends wieder gesungen, und von den kleinen und jüngsten, je nach Vermögen, den Tag über in wunderbarer Weise maltraitiert. Aber wes das Herz voll ist, des fließt der Mund über. Und es sind nun einmal Weihnachtsgedanken und Weihnachtsempfindungen, die unsere Kinderwelt in ihren Bann gelegt haben. O, die selige Kinderwelt in dieser weihnachtsfrohen Zeit. Solch Glück gibt es im Leben doch nicht wieder: Sie rechnet nicht und reflektiert nicht, sie macht sich keine Kopfschmerzen, die die Alten plagen, sie lebt und glüht und freut sich, wie die Blume im Steg, wie die Rose am Strauch. Die Vorfreude auf Weihnachten zeigt uns unsere Kinderwelt in ihrer Eigenartigkeit. Diese Vorfreude zu erhalten und zu beleben, ist Pflicht der Eltern. Die Kinder, die noch keinen anderen Beruf haben, können und sollen aufgehen in der Weihnachtsfreude, ihnen soll der ganze Zauber ans Herz dringen, den Weihnachten um sich verbreitet. Der ungetrübte Genuß eines solchen Glückes und solcher Freude ist eine Kraft, die einmal größere Lasten zu tragen imstande ist, als man vielleicht vermutet hätte. Man sehe auch nur den Eifer, mit dem die bereits schulpflichtigen Kinder das Ihrige tun, um die ihnen erwiesene Weihnachtsfreude den Eltern zu vergelten. Wie sie ihre Weihnachtsgedichte üben und säuberlich niederschreiben, wie die Jungen mit der Laubsäge hantieren und die kleinen Mädchen eifrig ihre Handarbeiten herstellen. Alle diese selbstlose Liebe der größeren Kinder ist doch geboren aus der Weihnachtsfreude, die sie selbst empfunden haben und noch empfinden, und die es sie nun drängt, ihren Lieben nach ihrem Vermögen mitzuteilen. Und fortwirkend trägt so das Samenkorn der Freude auf Weihnachten Frucht hundertfältig und tausendfältig. Darum werden wir so gern in diesen Adventswochen mit unseren Kindern wieder jung und suchen teilzunehmen an ihrem Glück. Darum freuen wir uns der Seligkeit, die sie erfüllt. Darum werden Kinder und Eltern in diesen Wochen so innig miteinander verbunden, wie sonst im ganzen Jahre nicht. Hier fließen Lebensströme stark und befruchtend, die alle Adern unseres Seins durchdringen, und die auch dann nicht versiegen, wenn Tausenderlei, was wir für unseren Lebensinhalt halten, zusammenbricht.

Westfalen und Rheinland.

* **Gevelsberg**, 3. Dez. (Wenig idyllische Zustände) scheinen im Stadtteil Vogelsang zu herrschen, der 2500 Einwohner zählt. Ausschreitungen, Schlägereien und nächtliche Ruhestörungen sind dort so häufig, daß die Einwohner eine Eingabe an die Regierung in Umlauf gesetzt haben um Vermehrung des polizeilichen Schutzes. Die Angelegenheit kam in der letzten Stadtverordnetensitzung zur Sprache. Es wurde festgestellt, daß allein im September die enorm hohe Zahl von 57 Polizeistrafen wegen nächtlichre Ruhestörungen verhängt werden mußte, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß in sehr vielen Fällen die Ruhestörer gar nicht zu ermitteln waren. Besonders schlimm sollen die Zustände in der Zeit der Aushebung und Einstellung der Rekruten sein. Ein Wirt erklärte im Kollegium, daß er sein Lokal schließe, sobald er einen Rekrutentrupp darauf zukommen sehe. Um diesen Wildwest nicht ganz unähnlichen Zuständen beizukommen, soll in Vogelsang eine eigene Polizeiwache mit Arrestzellen errichtet werden.

* **Elberfeld**, 3. Dez. (Ein erschütternder Unglücksfall) hat sich gestern Mittag an der Sophienstraße ereignet. Ein Uhrmacher war beauftragt worden, an der Turmuhr der Sophienkirche eine Reparatur vorzunehmen. Der Pastor Stoltenhoff hatte ihn auf dem Wege dorthin begleitet. Als der Uhrmacher die Kirche verließ, fand er den Pfarrer entseelt auf der Straße liegen. Er war aus der Glockenluke herabgestürzt und hatte schwere Verletzungen erlitten, die seinen Tod herbeiführten. Vermutlich wollte der Verunglückte einen Blick auf die Umgebung der Kirche werfen und hat dabei einen Schwindelanfall erlitten. Schon vor kurzer Zeit soll der 60jährige Pfarrer einen Ohnmachtsanfall erlitten haben. Er hätte im Mai nächsten Jahres als Pfarrer der reformierten Gemeinde ein silbernes Priesterjubiläum feiern können.

* **Bielefeld**, 2. Dez. (Ein tötlicher Unfall) ereignete sich gestern Mittag gegen 2 Uhr kurz vor Isselhorst bei Kilometer 116 der Eisenbahn. Dort wurde der Blockwärter Konr. Camen aus Avenwedde von dem Personenzuge 214, der Bielefeld um 1 Uhr 43 Min. verläßt, überfahren und so verstümmelt, daß der Tod sofort eintrat. Camen ist 45 Jahre alt und hinterläßt Frau und acht Kinder.

* **Paderborn**, 3. Dez. (Ein schwerer Unglücksfall) trug sich gestern Nachmittag bei dem Lückingschen Neubau am Deuhäusertor zu. Der Giebel des Baues stürzte ein, riß einen Teil des Gerüstes mit fort und traf einen des Weges kommenden Mann, den 70 Jahre alten Schulte aus Sande. Der verunglückte Greis wurde tötlich verletzt ins Landeshospital eingeliefert.

* **Neubeckum**, 2. Dez. (Tötlich verunglückt.) Auf dem im Bau befindlichen Zementwerk „Zollern" ereignete sich ein betrübender Unglücksfall, indem beim Rangieren von Wagen der Maurer Heinrich Mühlmeier aus Belle (Kr. Schieder) in Lippe zwischen die Puffer geriet und hierbei schwere Quetschungen der Brust erlitt. Der Schwerverletzte wurde nach dem hiesigen Krankenhause gebracht, woselbst er abends 6 Uhr von seinen Leiden durch den Tod erlöst ward. Der Verunglückte war verheiratet.

* **Essen**, 3. Dez. (Feierschichten bei Krupp.) Die Aussichten in der rhein.-westfäl. Stahl- und Eisenindustrie verschlechtern sich. Wegen Arbeitsmangels legt Krupp in den Hammerwerken Feierschichten ein. In den Kanonenwerkstätten wurde kürzlich die achtstündige Arbeitszeit eingeführt.

* **M.-Gladbach**, 2. Dez. (Zur Erpressungsaffäre.) Der Verfasser des Erpressungsbriefes gegen den katholischen Oberpfarrer, Dechant Krichel, ist nicht der zuerst in Verdacht gekommene 16jährige Anstreicherlehrling Friedrichs, sondern sein 18jähriger Bruder, der Schreiber Karl Friedrichs, der stellungslos ist. Der jugendliche Täter hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Die Polizei war durch Fußspuren, die von einem von ihm eingedrückten Fenster des Pfarrhauses durch den Garten führten, auf seine Spur gekommen. Der junge Mann hat gleichzeitig eingestanden, einen Einbruchsdiebstahl in der Buchhandlung von Ernst ausgeführt zu haben.

* **Aachen**, 2. Dez. (Ein blutiges Ende) nahm hier eine in der Steinstraße gefeierte Hochzeit. Gegen 2 Uhr nachts geleitete der Bräutigam selbst einige seiner Gäste ein Stück Weges heim. Unterwegs gab es eine Auseinandersetzung unter ihnen, in deren Verlauf der frisch getraute Ehemann einen Hochzeitsgast durch Messerstiche in den Unterleib schwer verletzte. Er mußte auf „Einladung" der herbeigerufenen Schutzmannschaft die Hochzeitsnacht im Gefängnis zubringen, von wo man ihn vor Ablauf der Flitterwochen kaum entlassen dürfte.

Kleine Chronik.

Auf der Grube Merlenbach in Lothringen wurde gestern der kaiserliche Bergmeister von Braumühl durch giftige Gase betäubt, aus der Grube herausgeholt. Bekanntlich streikt die Belegschaft, weil sie infolge eines Flözbrandes eine Explosion befürchtet. — **Der Fall Steinheil in Paris** verliert allmählich an Interesse, da die Sensation erschöpft zu sein scheint. Die Aufklärung der Mordtat ist um keinen Schritt weiter gediehen, man hörte immer nur intime und allerintimste Geschichten. Endlich ist auch dieser Quell versiegt, und damit verflüchtigt sich zum guten Teil das Interesse der großen Masse. Das Verhör der Frau Steinheil vor dem Untersuchungsrichter, das zurzeit stattfindet, was ist von ihm zu erwarten? Natürlich rückt die würdige Dame die Angelegnheit in das Licht, das ihr beliebt. Sie wendet sich durch die gefährlichen Klippen mit der

---

Der Erbonkel.

Roman von Waldemar von Hohenau. 34

„Also die, die Sie, Herr Leutnant, lanzieren, ist auch schon vergeben. Und zwar an meinen Klavierlehrer, den lahmen Nerlich, der sonst wirklich ein recht netter Mensch ist. Sie sehen, die Mädchen leben und sterben nun einmal für die Musik. Der Oberlehrer malträtiert sicherlich auch das Piano."

„Mein gnädiges Fräulein, ich finde Sie auffallend gut unterrichtet," meinte Siegfried mit leichter Ironie. „Aber möglicherweise hat man Ihnen doch Unwahres erzählt. Es tut nie gut, etwas nachzusprechen, dessen Bürgschaft man nicht übernehmen kann."

„Das soll wohl eine Zurechtweisung sein, mein Herr Leutnant?" sie fragte es sehr von oben herab. Ihre gute Laune war im Schwinden.

Als er schwieg, fuhr sie gleichgültig fort: „Was gehen mich übrigens diese Albertis an? Und was schadet es den Mädchen, wenn ich ihnen Anbeter zuteile? Haben sie welche: desto besser. Die Hopfenstange sieht ganz klug aus. Sie wird schon wissen, daß ein Sperling in der Hand besser ist als eine Taube auf dem Dach."

Beinahe hätte er der Tochter seines Vorgesetzten empört den Rücken gekehrt. Aber er zwang sich Schweigen auf, und er geleitete die Dame fürsorglich weiter. Wir sind ja alle Gesellschaftsnarren.

Innerlich aber grollte der Offizier: „Die hochmütige, engherzige Puppe sollte ich zum Weibe nehmen? Da werde ich nur meiner Mutter bald ein Licht aufstecken... Himmel, will denn der Wirtsgarten noch nicht in Sicht kommen? Ich werde neben dieser boshaften Person noch rasend."

Ein wenig von diesem Groll sprang auf Toni über. Wie eine Erlösung nach langer Pein winkte ihm der Wirtsgarten. Er überbrachte dem Herrn Oberst die Tochter, drechselte einige Redensarten und wurde endlich in Gnaden entlassen. Sofort begann er nach Toni Umschau zu halten.

Auch Toni hatte ihre Strafpredigt bekommen. Frau Alberti war auf dem Rückwege an ihrer Seite geblieben, um ihr das Herz schwer zu machen. Ob sie nicht wisse, daß Leutnant von Ullstein für Fräulein von Eckardt bestimmt sei? Ob denn ein Offizier, der Karriere machen wolle, die Hand einer Oberstentochter mit Vermögen und großartigen Konnexionen von sich weisen könne? Ullstein wäre ja ein Erzdummkopf, wenn er nicht zugriffe. Sie kenne doch wohl die Intrigen, welche die Ullsteins angezettelt hätten, als Katharine der Sippe gefährlich erschien? Ob sie das nochmals an sich selber erfahren wolle. Die Törin könne sie doch nicht sein.

Es gäbe ja genug andere Männer, die zwar keine bunte Jacke trügen, dafür aber ein großes Herz in der Brust und ein noch größeres Kapital in der Bank liegen hätten. So ein Mann wäre Bruno Herzfeld.

Als dieser Name genannt wurde, schüttelte es Toni wie Entsetzen. Sie scheute zurück vor diesem Manne. Sie hatte in seinen Augen ein Flimmern gesehen, das sie nicht zu deuten wußte, das sie aber abstieß wie die Sünde. Toni besaß wenig Weltkenntnis, sie wußte nicht viel von der Verderbtheit der Großstädte, sie lebte in einer Stille, die ihr reiches Gemüt mit Idealen bevölkerte.

Sie hatte sich im Wirtsgarten von ihrer Mutter freigemacht und stand nun in der Nähe des Hauses unter einer riesigen Eiche. In den Zimmern zu ebener Erde tafelte die Gesellschaft. Das Licht der Hängelampe fiel auch auf sie. In tiefes Sinnen verloren schaute sie zum gestirnten Himmel. Ja, sie liebte Siegfried Ullstein mit aller Glut ihres jugendlichen Herzens.

Aber durfte sie, so arm und gering, sich als Fessel an ihn hängen? Durfte sie die Pläne seiner Eltern durchkreuzen? Noch war es an der Zeit, in die Oede des bisherigen Lebens zurückzukehren. Noch wurde sie nicht wiedergeliebt. Freundschaft war nicht Liebe, und auch die mußte sie hartherzig von sich stoßen.. seinetwegen...!

Ein warmes Rot überflog jetzt ihr Gesicht, als sie Siegfried auf sich zukommen sah.

Nun standen die beiden schönen Menschen allein unter der knorrigen Eiche.

Er sah sofort die Veränderung in ihren Zügen. „Was hat Sie so traurig gemacht?" fragte er.

Es überfiel sie unsägliche Angst vor diesem Alleinsein mit ihm. Gern wäre sie einem Gespräch ausgewichen. Alles was die Mutter ihr zugeraunt, stand mit erschreckender Klarheit vor ihrer Seele. Nein, sie wollte kein Bleigewicht an seinen Füßen sein. Nie.

Es kam wie Trotz über sie. Sie antwortete nicht. Er fand seine Befürchtungen bestätigt. „Ist dies Ihr Vertrauen?" fragte er fast hart. „Sie haben mich erst vor kurzen Stunden Ihrer Freundschaft gewürdigt."

„Vor langen Stunden," sagte sie langsam, mit müdem Ausdruck.

„Sie haben also in der Zwischenzeit Unannehmlichkeiten erlebt?"

„Ja!"

„Und Sie wollen sie mir nicht mitteilen?"

„Ich kann nicht."

Er schaute ihr ernst ins Gesicht. „Gnädiges Fräulein, wäre es nicht besser, Sie sagten mir, was Sie bedrückt? Vielleicht könnte ich Ihre Sorgen zerstreuen."

Sie kämpfte mit sich. Sie schaute ihn prüfend an. Nein, es war keiner von denen, die dem Gelde nachlaufen. Sie mußte lächeln, als sie ihrer Pein gedachte. Er war ein Mann, bei ihm lag alle Entscheidung. Wozu nützte ihr Grübeln und Sorgen.

Er sah dieses Lächeln, das ihr Antlitz förmlich durchleuchtete. Fröhlich rief er: „Nun ist alles wieder gut: Nicht wahr, Sie vertrauen mir?"

„Ja," sprach sie glückselig.

„Und was ließ Sie unsere schöne Welt mit solch umflorten Blicken betrachten?"

Es fiel ihr plötzlich wie eine schwere Schuld aufs Gewissen, daß sie ihm für seinen Strauß nicht gedankt hatte. Nur er allein konnte ja der Geber sein, nur er konnte durch Frau Franziska erfahren haben, daß ihrer Mutter die Alleinbenutzung des kleines Gärtchens zukam.

Ohne Zaudern sagte sie: „Ich danke Ihnen für die köstlichen Rosen."

„Sie wissen .." Strahlend blickte er in ihre dunklen Augen.

„Es war sehr unrecht von Ihnen," begann sie mit heißem Erröten. 159,20

„Daß ich Sie belauschte? Gewiß," gab er treuherzig zu. „Um diesen Dank täte ich es wieder. Und daß ich die Rose stahl? Auch das kann ich nicht bereuen... Kenne ich Sie nicht so genau seit unserer Bootfahrt?.. Nicht wahr, Sie gönnen mir die liebe Blüte auch ferner? Und Sie verzeihen meine Kühnheit?"

ihr eigenen Intelligenz und erklärt ihre falschen Beschuldigungen mit dem Bestreben, Unterhaltungsstoff zu liefern. Ist das nicht nett? Eine gewisse Pariser Presse sollte sich Madame's Mitarbeiterschaft sichern. — **Newyorker Räuberfrechheit.** Nicht im wildesten Westen, sondern mitten in Newyork wurde Dienstag Nacht ein vollbesetzter elektrischer Straßenbahnwagen überfallen. Vier bewaffnete Männer hielten den Wagen auf, dessen 60 Insassen von einem Ball heimkehrten. Dann sprang einer der Räuber auf die vordere Plattform und zwang den Wagenführer mit vorgehaltenem Revolver, mit voller Geschwindigkeit und ohne Aufenthalt weiterzufahren. Inzwischen wurden die Fahrgäste von den anderen Räubern und drei weiblichen Verbündeten ausgeplündert. Man nahm ihnen alle Schmucksachen und das bare Geld ab. Der Wagen wurde endlich in der Nähe einer Polizeistation zum Stehen gebracht, die Räuber entkamen jedoch. — **Der Polizeichef von San Franzisko,** Biggey, ertränkte sich; angeblich steht der Selbstmord in Zusammenhang mit der wegen Korruption in der Lokalverwaltung schwebenden Untersuchung. — **Ein Dampfer untergegangen.** Eine Lloydmeldung aus Kohe in Japan zufolge ist der Dampfer „Chinfei Maru" auf der Höhe von Waiheiwei untergegangen. Es soll niemand gerettet sein.

Standesamt Schwerte.

(vom 15. November bis 1. Dezember.)

Geburten. 1 Sohn: Maurer Josef Buchmann; Dachdecker Georg Stein; Kaufmann Paul Liese; Fabr. Heinrich Börstinghaus; Weichensteller Julius Reuter; Musikdirektor Aug. Haselhoff; Schneider Friedrich Bolte.

1 Tochter: Lagerist Gust. Liesenhoff; Fuhrmann Hermann Fenke; Fabr. Heinrich Both; Lehrer Karl Köhnen; Fabr. Josef Siebeler; Bergmann Karl Eichendorff (Zwillinge).

Aufgebote. Fabr. Heinrich Wiesemann und Adelheid Gravemeier zu Westhofen und Schwerte; Fabr. Ewald Schrei und Emma Gerhards zu Schwerte.

Eheschließungen. Fabr. Friedr. Funke und Emma Wallmann zu Schwerte; Nietenmacher Wilhelm Kaemper und Sophie Isenbeck zu Schwerte; Kaufmann Aug. Hark und Amalie Mast zu Lippstadt und Schwerte; Zimmermann Eduard Dörre und Helene Hellmann zu Schwerte und Stollberg; Maurerm. Karl Brathuhn und Elise Schmidt zu Paderborn und Schwerte; Oberturnlehrer Heinrich Echternach und Emilie Bergschulze gen. Trost zu Hagen und Schwerte.

Sterbefälle. Konditor Emil Stüttgen, 22 Jahre; Witwe Lehrer a. D. Salomon Sänger geb. Dikhoff, 74 Jahre; Bremser a. D. Georg Lohnstein, 61 Jahre; Johannes Bernhard Winkens, 11 Mon.; Otto Zier, 1 Mon.; Klara Buschulte, 1 Mon.; Maurer Adolf Koch, 57 Jahre; Ehefrau Gust. Brune geb. Zanitz, 64 Jahre; Fritz Klingmann, 4 Jahre; Maschinist Fritz Faust, 35 Jahre; Witwe Kaspar Sodenkamp geb. Weische, 84 Jahre; Bergmann Heinrich Jüngermann, 53 Jahre; Fabr. Ernst Dahlbüdding, 32 Jahre.

Standesamt Westhofen.

(vom 15. bis 30. November.)

Geburten. 1 Sohn: Bergmann Heinrich Bremshey, Holzen; Steinbrucharbeiter Wilhelm Voigt, Westhofen; Bergmann Gustav Schlegel, Holzen; Bergmann Lorenz Wegener, Lichtendorf; Fabrikarbeiter Ernst Dahlbüdding, Holzen; Knecht Albert Schwichtenberg, Syburg.

1 Tochter: Schachtmeister Wilhelm Borowczyk, Wandhofen.

Sterbefälle. Johanna Krämer, 2 Mon., Wandhofen; Friedrich Störing, 5 Wochen, Westhofen; Invalide Gustav Kraus, 50 Jahre, Westhofen; Antonie Rademacher, 5 Mon., Lichtendorf; Pensionierter Bahnwärter Ferdinand Schmalenberg, 87 Jahre, Westhofen.

Aufgebote. Bergmann Karl Heinrich Riedel und Marie Adrian zu Lichtendorf und Hengsen; Anstreichermeister Heinrich Wilhelm Kersebohm und Frieda Osthoff zu Westhofen; Bergmann Friedrich Wilhelm Lindert (Witwer) und Witwe Wilhelmine Rasche geb. Wieschhoff zu Lichtendorf.

Eheschließungen. Lehrer Wilhelm Wilms und Alma Prein zu Lichtendorf und Holzen; Schlosser Heinrich Diedrich Lange und Karoline Charlotte Bovensmann zu Westhofen.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, 4. Dezbr., 7,30 Uhr: „Wallensteins Tod". Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen von Friedrich Schiller.

Sonnabend, 5. Dezbr., 7,30 Uhr: „Hänsel und Gretel". Märchenoper in drei Aufzügen von Engelbert Humperdingck. — Hierauf: „Der Schauspieldirektor" oder „Mozart und Schikaneder". Komische Oper in 1 Aufzug von Louis Schneider. Musik von W. A. Mozart.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Freitag, 4. Dezb., 8 Uhr: „Der Lebemann". Schwank in drei Aufzügen von Wilhelm Wolters.

Sonnabend 5. Dez.: Keine Vorstellung.

Stadttheater Barmen.

Freitag, 4. Dezb., 8 Uhr: „Der Wildschütz" oder „Die Stimme der Natur". Komische Oper in drei Akten von Alb. Lortzing.

Samstag, 5. Dezb., 8 Uhr: „Die Tür ins Freie". Lustspiel in drei Akten von Oskar Blumenthal und Gust. Kadelburg.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

4. Dez.: Milde, meist trübe, bedeckt, windig.
5. Dez.: Bewölkt, feuchtkühl, windig, Niederschläge.
6. Dez.: Meist trübe, windig, feuchtkalt, Niederschläge.
7. Dez.: Feuchtkalt, Niederschläge, windig, Nachtfröste.
8. Dez.: Wolkig mit Sonnenschein, normal kalt, Nachtfrost.
9. Dez.: Frostig, wolkig mit Sonnenschein, kälter.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

5881

Bares Geld

nämlich bei Weihnachtseinkäufen **von je 3 Mark 35 Pfg.** oder Zugaben im gleichen Werte erhalten meine Kunden seit mehr als 30 Jahren. Diese Preisermässigung bietet die grössten Vorteile, da solche auf sämtliche Manufakturwaren, auch auf Betten gegeben wird. Die Zugaben bestehen nur aus Waren aus meinem Geschäfte.

Wilh. Sasse, Schwerte

Hüsingstrasse 3. **Hüsingstrasse 3.**

Kinematograph

Reichskrone.

Theater lebender Photographien.

Schwerte. 5877

PROGRAMM

vom 4. Dezember bis 10. Dezember.

1. Leichenbegängnis der verunglückten Bergleute der Zeche „Radbod."
2. Strassenräuber. (Spannendes koloriert. Drama.)
3. Spanien auf Postkarten. (Interessante Naturaufnahme.)
4. Vagabund und sein Rad. (Urkomisch.)
5. Szenen aus dem Burenkriege. (Gefährliche Erlebnisse eines englischen Offiziers.)
6. Schwiegermutter als Autlerin. (Sehr amüsamt.)
7. Anonymer Brief. (Aus dem Leben einer armen Familie.)
8. Letzter Junggesellenabend. (Humoristisch.)

Gustav Kegel Drechslermeister,

Schwerte, Hüsingstrasse 14.

Filialen: 5875

Altena i. W., Lennestr. 11. Iserlohn, Mühlenstr. 14.

Grösste Auswahl in Pfeifen, Mutzen, Cigarrenspitzen, Cigarrenetuis, Portemonnais, Spazierstöcke, Schirme, Taschenlampen.

Gute, abgelagerte Cigarren in 100, 50 und 25 Stück Packung. Cigaretten und Tabake als passendste Weihnachts-Geschenke.

Bitte Schaufenster zu beachten. Billigste Preise.

Reparaturwerkstatt. : : : Prompte Bedienung.

H. Hitzegrad

= Mech. Schuhmacherei =

Schwerte, Senningsweg 26

5397 liefert nach Mass:

Knaben-Schulstiefel, Burschen-Stiefel und Arbeiter-Schuhe zum Ladenpreis bei schnellster Bedienung.

NB. Bei Reparatur-Arbeiten von 1 Mk. an gewähre ich bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.

Auf eilige Arbeiten kann gewartet werden.

— Erstklassige Massarbeit unter Garantie. —

Zu Nikolaus! **Rabatt!**

Billige Preise! **Adolf Kalsbach**

5881

Brückstr. 3 **Schwerte** Brückstr. 3

Feinst. Spekulatius	p. Pfd. 45 ₰	f.te. Riegel-Schokolade	in Staniol 85 ₰
Ia. Volkskakes	„ 39 ₰	Ia. Konfekt	p. Pfd. 55 ₰
Feinste Tafelbiskuits :: zu verschied. Preisen.	Fabrik Bahlsen	Ia. neue Smyrna-Feigen	p. Pfd. 25 ₰
Fste. Waffelbruch	p. Pfd. 58 ₰	fste. Almeria-Trauben	„ 50 ₰
„ Pfeffernüsse	„ 45 ₰	Tafeläpfel, Ia. Qualität	
„ Aach. Printen	„ 50 ₰	verschied. Preislagen.	
Ia. neue franz. Walnüsse	„ 29 ₰	fste. neue Valenc.-Apfelsinen	süss
fste. „ franz Walnüsse	„ 39 ₰	hell	7 Stück 20 ₰
siz. dicke Haselnüsse	„ 35 ₰	mittel	3 Stück 10 ₰
Ia. Block-Schokolade	„ 77 ₰	dunkel	Dutz. 58 ₰

Versuchen Sie meine hochfeine **Süssrahm-Tafel-Margarine** per Pfund 80 Pfg.

= Kranken-Weine = vorzüglich und billig!

Grosse Auswahl in Spiel-Sachen als Zugaben!

Jetzt, da Sie mich verlassen wollen, fühle ich, daß ich Sie, nur Sie liebe! . . . Sie sind mein Trost gewesen, Sie haben mich gerettet! Wollen Sie das Herz besitzen, das Sie geheilt haben, lieben Sie mich ein wenig?"

III.

Das Zimmer ist wieder zu vermieten. Die jungen Eheleute haben es nicht ohne Rührung verlassen, dieses arme, kleine, enge Zimmer, das so viel Liebe, Schmerz und Glück gesehen hat.



Ueber Taubenposten lesen wir in dem von Prof. Dr. Klett und Dr. L. Holthof herausgegebenen illustrierten Werk „Unsere Haustiere" u. a. folgendes: Von der Zeit an, da die griechischen Kriegshelden durch Tauben ihren Freunden die Nachricht zukommen ließen, daß sie Sieger geblieben seien, bis zu dem Tage des russisch-japanischen Krieges, da die Augen so vieler Russen so lange spannungsvoll nach Port Arthur gerichtet waren, um von dort Nachricht durch die Taubenpost zu erhalten, sind diese Tiere auf mancherlei Art die Bringer guter oder schlimmer Botschaften in Friedenszeiten gewesen. Ein Kalif von Bagdad richtete im zwölften Jahrhundert zum erstenmal eine richtige Taubenpost ein, und von einem der Begründer des Hauses Rothschild sagt man, daß er den Grundstein zu seinem Riesenvermögen durch eine Nachrichtenübermittlung durch Brieftauben gelegt habe. Tauben, die wertvolle Edelsteine unter ihren Flügeln verborgen hatten, haben zur Zeit der Kontinentalsperre Schmugglerdienste zwischen England und Frankreich geleistet. Noch häufiger hat die Presse sich der Brieftauben bedient. Die „Kölnische Zeitung" hat sie namentlich früher viel benutzt. Heutzutage ist die Taube, da wir den Telegraphen und das Telephon haben, nicht mehr der rascheste Bote, obwohl es von Zeit zu Zeit vorkommt, daß dem elektrischen Draht entlang oder auch „drahtlos" Enten auf den Redaktionstisch gelangen. So lange die drahtlose Telegraphie noch nicht ihre volle Leistungsfähigkeit erlangt hat, kann die Brieftaube immer noch den ununterbrochenen Verkehr zwischen zwei Orten wieder herstellen. Das hat sie bekanntlich während der Belagerung von Paris in den Jahren 1870 und 1871 in weiter Ausdehnung getan, namentlich als man sich der Photomikroskopie zur Wiedergabe der Depeschen in verkleinertem Maßstabe bediente, von denen eine Taube bis zu 50 000 auf einmal befördern konnte. Unsere Zeit kennt auch die Taubenpost zur See, vermittels welcher Fahrzeuge ohne Signale bis zu einer gewissen Entfernung hin Nachrichten nach einem an der Küste gelegenen Orte gelangen lassen können. Die militärische Taubenpost ist in verschiedenen Ländern, an deren Spitze Deutschland steht, zu einer stehenden Einrichtung geworden. In Köln ist eine Station mit 500 bis 600 Tauben vorhanden, die in direkter Verbindung mit Berlin und verschiedenen anderen Plätzen steht. Man nimmt dort 160 Kilom. als weiteste Normalstrecke an, auf der ein Tier seinen Dienst ordentlich versehen kann. Ein speziell zu dem Zwecke ausgerüstetes Militärdetachement ist mit der Besorgung dieser Tauben betraut. In Paris hat man Spezialetablissements für die Abrichtung der Militärtauben, und jeder Brieftaubenbesitzer ist gehalten, in Kriegszeiten seine Tauben der Regierung abzutreten. Italien hat ebenfalls einen ausgedehnten Brieftaubendienst für die Armee eingerichtet, und die Niederlande haben nun auch das gleiche getan.

Gemeinnütziges.

Aluminium als Schutzmittel gegen Quecksilbervergiftung. Ein sicheres Mittel, um die Arbeiter in Quecksilberbergwerken, Spiegelfabriken und anderen mit Quecksilber und dessen Verbindungen arbeitenden Industriezweigen gegen das Einatmen von Quecksilberdämpfen und die Einführung des Giftes durch Mund und Magen oder durch die Haut wirksam zu schützen, war bisher nicht bekannt. Die bestehenden strengen sanitätspolizeilichen Vorschriften: gute Ventilation der Arbeitsräume, Beschränkung der Arbeitszeit in diesen Räumen usw., können das verhältnismäßig häufige Auftreten der Quecksilbervergiftung nicht hindern, so daß viele Arbeiter der in Betracht kommenden Industriezweige zu schwerem Siechtum und frühem Tode prädestiniert sind. Neuerdings glaubt nun der Italiener Tarugi im Aluminium ein wirksames Schutzmittel gegen Quecksilbererkrankungen gefunden zu haben. Er schreibt dem Aluminium ein gewisses Anziehungsvermögen für Quecksilber zu und empfiehlt, die gefährdeten Arbeiter mit Schutzmasken aus Aluminium zu versehen, an denen auch die für die Atmung vorgesehenen Oeffnungen durch feine Netze aus Aluminiumdraht zu verschließen sind.



Die Nutzbarmachung der Wasserkräfte der Rhone wird durch den Ingenieur Mahl befürwortet. Durch eine große Talsperre soll das Wasser des Flusses bei Grésin, nicht weit vom Rhonefall bei Bellegarde, aufgestaut werden. In einem in der Ebene von Collonges zu errichtenden Becken von 2 000 000 Kubikmeter Fassungsraum soll das Wasser gesammelt und dann dem Flußbett bei Monthou durch einen Doppelkanal von 4,5 Kilometer Länge wieder zugeführt werden. Das sich ergebende Gefälle würde etwa 65 Meter betragen. Nach den Berechnungen Mahls würden sich auf diese Weise etwa 100 000 PS gewinnen lassen, die als Gleichstrom mit einer Spannung von 65 000 Volt nach Paris geleitet werden sollen.



Der höchste Schornstein der Welt. Bislang war der 140 Meter hohe Schornstein der Halsbrückener Fiskalischen Hütte bei Freiberg in Sachsen, der im Jahre 1888 errichtet ist, um die schädlichen Gase des Kupfer- und Schwefelsäurewerkes abzuführen, der höchste der Welt; er wird aber bald von einem Schornstein übertroffen werden, den die Boston and Montana Consolidated Copper and Silver Mining Co. errichten läßt, ebenfalls hauptsächlich zu dem Zwecke, die für die Vegetation schädlichen Gase der Verhüttungsprozesse so hoch zu führen, daß sie die umliegenden Ländereien nicht mehr gefährden. Der Schornstein wird 154,33 Meter hoch werden und an seiner Spitze einen Durchmesser von 15,25 Meter haben; er wird durch die Firma Alphons Custodis, Chimney Construction Co. in Neuyork, eine Tochtergesellschaft der A.-G. Alphons Custodis in Düsseldorf, gebaut.

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:
Alte Spieler haben am Ende wenig mehr, als leere Hände.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 285. **Freitag, den 4. Dezember 1908.**

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und dann kam es noch einmal über ihre Lippen:

„Heinz, das kann nicht wahr sein! Herr Gott, das darf nicht wahr sein!"

Aber das war ja töricht! Sah sie denn nicht, daß es Wahrheit war? So'che Geschichte erzählte man doch nicht zum Scherz!

O daß sie diesen unglücklichen, sorgenzerschlagenen Mann doch hätte in ihre Arme nehmen können, um ihn an ihrem Herzen zu heilen von allem Leid, um ihn wieder froh und glücklich zu machen! „Mein alter, lieber, guter Heinz," hätte sie sagen mögen, „das ist freilich eine böse Geschichte. Aber komm, ich will dir ein wunderholdes Märchen erzählen von Liebe und Glück. Und ich will dich wieder gesund küssen von deinem Weh."

Das alles hätte sie ihm sagen mögen und vieles, vieles noch. Und doch mußte sie vor ihm stehen wie eine Fremde! —

Aber das wollte sie nicht mehr! Konnte sie ihm auch nie das werden, was sie in dieser Stunde ersehnte, so wollte sie wenigstens das alte, einst so kurzerhand zerschnittene Band der Freundschaft aufs neue knüpfen, um damit die Berechtigung zu erwerben, ihn trösten zu dürfen und ihn aufzurichten — wie eine Schwester den Bruder.

Nur ein Bedenken stieg noch in ihr auf: Würde er ihre Hand nicht zurückstoßen, die sie ihm schon mit feuchtschimmernden Augensternen entgegenstreckte? Würde er ihre Freundschaft wollen? . . . .

Als er nach ihrem angstvollen Ausruf immer noch schwieg, trat sie dicht an ihn heran. Sie legte ihre Rechte auf seine Schulter, neigte den Kopf zur Seite und sah ihm traurig in die Augen.

„Armer Heinz!" sagte sie innig. „Ich beklage dein Los aus tiefster Seele."

Heinz fuhr auf, als sie ihn „Du" nannte. Das traute Wort klang an sein Ohr wie das Tönen eines alten Liedes, das man längst vergessen glaubte, und zu dem man nun wieder die Melodie hört.

„Lieselotte?" fragte er glücklich bang.

„Wirklich „Du?" —

„Ja, Heinz „Du". Ich nahm es uns einst; so wirst du es mir verzeihen, wenn ich es auch zuerst wieder gebrauche. Laß uns die alte Jugendfreundschaft erneuern und vergiß die Jahre des Fremdseins. Willst du?"

„Ja, Lieselotte," antwortete er glücklich und preßte die Hand, die sie ihm entgegenstreckte, mit einem treuen, festen Drucke.

„Ich möchte dir zeigen, Heinz, daß es noch Menschen auf der Welt gibt, die mit dir fühlen — und die dir tragen helfen wollen. Mein Inneres zwingt mich, dir mein Mitgefühl so zu offenbaren, wie es nur immer ein Mensch kann, der dein Freund ist."

Ich will nicht fragen: Wie konnte das alles kommen? Denn du hättest vielleicht selbst kaum eine Antwort. Ich will dich nur trösten und dich an ein oft mißbrauchtes Wort erinnern: Die Zeit heilt alle Wunden! Wenn du mit frischem Mute hineinschreitest in das dunkle, sternenlose Land, wird sich das Dunkel bald erhellen und dir den Ausblick gewähren auf eine lichtvolle Zeit." —

Sie schritten schon wieder langsam nebeneinander her, ganz so, wie ehedem, als die guten Kameraden. Es schien nicht, als wenn Jahre lägen zwischen dem Einst und Jetzt.

Immer dunkler wurde es um sie her. Aber immer lichter machte die neue alte Freundschaft ihre Herzen.

Wie seltsam war doch das Walten des Schicksals!

Das ehrvergessene, geflohene Weib gab dem Manne die Freundin der Jugend wieder. Eine einzige Stunde löschte Jahre hinweg.

Es war so ganz wie ehedem — und doch war es so ganz anders. Eine Kluft hatte sie überbrückt, die sie getrennt — eine unüberbrückbarere gähnte zwischen ihnen und trennte sie.

Und sie beschieden sich beide.

Kurz vor Driebusch sagten sie sich Lebewohl. Heinz behielt Lieselottens Hand lange in der seinen und drückte sie warm. Seine Stimme schwankte, als er sprach.

„Ich danke dir, daß du mir deine Freundschaft wiedergabst. Sie soll von Stund' an mein köstlichster Schatz sein. Ich werde ihrer immer gedenken und, wenn ich darf, zu ihr kommen, sobald ich mich danach sehne."

„Ja, komm, Heinz!" entgegnete sie schlicht. „So viel es in meinen Kräften steht, sollst du an mir das haben, was du von mir erhoffst. Du wirst manches allein überwinden müssen, alles. Aber du sollst einen Menschen auf der Welt wissen, dem du dich immer rückhaltslos anvertrauen kannst." Ihre Stimme zitterte leicht, als sie die letzten Worte sprach, und in ihren Augen standen ein paar blinkende Tropfen.

Sie hatte ihn wieder — Heinz. Und doch! Er konnte nie — ihr Heinz sein! Den Rest des Weges bis zum Driebuscher Herrenhause legte sie, trotz eines leisen Gefühles von Glück, mit wehem Herzen zurück. — —

Als sie die Treppe zu dem matt erleuchteten Flur im Souterrain hinabschlich, vernahm sie aus der Küche die erregte Stimme Inspektor Wiegandts, die zeitweise ein Einwurf Mamsell Rosens unterbrach.

Der Alte war ganz aus dem Häuschen.

„Ich hab's längst gewußt, daß ein Techtelmechtel

zwischen den beiden war. Und ich könnt' mich ohrfeigen, weil ich's nicht gesagt habe. Aber wer hätte auch gedacht, daß es so kommen würde."

„Ich kann's nicht glauben," bezweifelte Mamsell Rose. „Aber Sie hören ja doch, daß ich's vom „Herrn" Kollegen Zeisewitz weiß. Er war ja dabei, als der famose Jude von einem Melchior Rosenstock die Brühe auftischte. Das steht fest: Zeisewitz war noch nie mein Fall. Aber heute nachmittag, als er's mir erzählte und seinen Herrn so aufrichtig bedauerte, hab' ich ihm manches vergessen. In dem alten Windhund steckt doch ein Stück guter Kerl . . . Und das sag' ich Ihnen, Mamsell: Wär' ich der Herr von Düringen, so setzte ich Himmel und Hölle in Bewegung, um das Weib samt dem hündischen Direktor zu greifen. Und wenn ich sie hätte, würde ich sämtliche Reitpeitschen Lindenecks auf ihnen kurz und klein schlagen."

Lieselotte war stehen geblieben, als die wutentstellte Stimme Wiegandts an ihr Ohr schlug. Nach seiner Drohung von dem „kurz und klein schlagen" hörte sie, wie er mit dem Stocke wild auf den Tisch donnerte, als trommele er den Sturmmarsch.

Ein wüster Höllenlärm drang durch das ganze Erdgeschoß. Mamsell Rose kreischte auf und schrie:

„Wiegandt, Wiegandt!"

„Ja, Wiegandt!" brüllte der Erregte.

„Und was Wiegandt dann täte? Dann holte er sich eine, die von Rechts wegen schon längst nach Lindeneck gehörte, und feierte eine Hochzeit, daß" . . .

„Wiegandt!" vernahm er da vom Eingang der Küche her eine scharfe, verweisende Stimme. Er brach ab und wandte sich um. Lieselotte stand mit einem strengen Gesicht in der Tür und sah ihn zornig an.

Vor dem Blick kroch er ins Mauseloch. Er rückte verlegen an seiner verwetterten Mütze.

„Wiegandt, kein Wort mehr von den Vorgängen auf Lindeneck in diesem Hause! Haben Sie mich verstanden?"

„Gnädiges Fräulein, mich krepiert's! Und ich kann nicht dafür, wenn mir das Herz mit dem Maul durchgeht. Ich kann mir nicht helfen, es bleibt eine" . . .

„Wiegandt!"

Das klang so scharf, daß er scheu verstummte. Er legte die Rechte beteuernd auf seine linke Brusthälfte und versicherte:

„Nein, kein Wort mehr, gnädiges Fräulein!"

Lieselotte ging. Und als Wiegandt ihren Schritt verklingen hörte, trat er dicht neben Mamsell Rose und flüsterte:

„Und das sag' ich Ihnen, Mamsell: Wär' ich der Herr von Düringen, ich holte sie mir lieber heute als morgen und wollte eine Hochzeit machen, daß sie sieben Meilen in der Runde die Mäuler aufreißen sollten . . . Aber man darf ja nicht darüber reden."

Er setzte seinen Stock heftig auf die Steinfliesen und verließ mit einem unwirschen: „Guten Abend, Mamsell!" die Küche. — — —

Drüben in Lindeneck stand das ganze Haus im Zeichen hellen Aufruhrs.

Heinz fand bei seiner Rückkehr erregte Gesichter und tuschelnde Gruppen mit dicht zusammengesteckten Köpfen. Man ging scheu auseinander, als man ihn erblickte.

Er zuckte zusammen. Nun begann es schon. In seinem eigenen Hause und bei seinen Leuten.

Was würden erst Fremde tun!

Mißmutig und gedrückt ging er in sein Zimmer und entzündete die Lampe.

Verwundert sah er sich um . . .

Was sollte das bedeuten? . . .

Dort ein Strauß frischer Veilchen und um die Bilder seiner Eltern eine Girlande aus Tannenreisern! Und auch um den Sessel vor dem Schreibtische das grüne Band . . . Und in dem Rahmen von Lieselottens Bild ein kleines Tannenzweiglein und ein Sträußchen duftender Veilchen . . .

Wer hatte das getan? . . .

Da pochte es bescheiden an die Tür. Und auf sein „Herein!" schlüpfte Dörte mit rotgeweinten Augen in das Gemach. Sie zupfte verlegen an dem Schürzenbande und sagte nach einem kurzen Schweigen:

„Wir wußten nicht, wie wir's machen sollten, gnädiger Herr, um Ihnen zu zeigen, wie lieb wir Sie haben. Und da sind wir am Nachmittag alle schnell dabeigegangen und haben die Girlanden gewunden und die Veilchen gepflückt. Es sollte lieb und traut aussehen, wenn Sie heimkämen. Seien Sie uns nicht böse, lieber gnädiger Herr!"

Bei ihren letzten Worten kollerten schon wieder dicke Tropfen über ihre Wangen.

Heinz war tief ergriffen. Er vermochte nicht zu sprechen. Aber er tat mehr, als Worte zu sagen vermochten.

Mit zwei schnellen Schritten stand er neben der alten Getreuen, legte beide Arme um ihren Hals und küßte sie auf die Stirn.

Dann schob er sie hinaus, damit sie die Tränen nicht sähe, die in seine Augen traten . . .

In tiefer Bewegung schritt er im Zimmer auf und ab.

Ach, er war ja so reich und glücklich! Er mußte es sein, wenn so vieler Herzen warm und treu für ihn schlugen.

Freunde im Hause und die Freundin, die liebe, treue Freundin, drüben in Driebusch.

Ach ja, sie war der beste Mensch auf der Welt!

Er nahm ihr Bild und stellte es auf seinen Schreibtisch . . . Und ein anderes entfernte er. Er riß die unterste Schublade des Arbeitstisches auf und warf es mit einem verächtlichen Ruck hinein, daß das Glas klirrend in Stücke sprang. — —

Noch einmal wollte ihn ein maßloser Zorn packen. Und die alte Verzweiflung lauerte neben ihm mit gierigen, lüsternen Augen.

Sekundenlang ging ein Zittern durch seinen Körper. Er ballte die Hände und knirschte mit den Zähnen . . . .

Aber dann fiel das alles von ihm ab. Mit einem Schlage . . . .

Denn sein Auge fand Lieselottens Bild. Er nickte ihm zu und murmelte:

„Du wirst mir noch oft helfen müssen. Aber du kannst es nun auch; denn ich werde dich immer sehen. Immer! Das ist nun dein Platz." — — —

Heimlichfüß schwebte der Duft der Veilchenblüten durch den Raum. Er rief die Erinnerung an den Märztag im Driebuscher Park in ihm wach . . . .

Besaß er jene Veilchen überhaupt noch, die sie ihm damals geschenkt?

Lange suchte er in seinem Schreibtisch und fand endlich in einem Fache, ganz unten, zwischen Rechnungen und Briefen, ein vergilbtes Blatt Papier . . .

Er faltete den zusammengelegten Bogen auseinander . . . Halb zerfallene, verblaßte Blüten barg er . . . Der Duft einer längst vergangenen Zeit strömte ihm entgegen . . . Und dann las er mit umflorten Augen:

„Dieser Frühlingsblüten Düfte
Werden bald und eilig schwinden — —
Selbst das Schönste sinkt in Grüfte,
Läßt sich nie und nimmer finden.

Mögen dann die welken Blüten
Heimatsduft ins Herz dir senken
Heimatssehnsucht dir behüten,
Heimatsglück dir ewig schenken."

„Heimatsglück!" sagte er bitter. „Wo ist mein Heimatsglück!"

Ach, er hatte es noch nie sein eigen genannt, er würde es auch nimmer besitzen. Aber wie hatte doch Lieselotte gesagt?

„Wenn du mit frischem Mut hineinschreitest!" Ja, er wollte es! Alles Zagen und Grübeln wich von ihm!

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

In einem echten Kunstwerk wird selbst das, was nur Schmuck und hinzugefügte Zierde scheint, innigst vom Geiste des Ganzen beseelt sein.

W. von Schlegel.

Das kleine Zimmer.

Novellette nach dem Französischen von W. Thal.

(Schluß) (Nachdruck verboten.)

Nach einer Pause fuhr er fort:

„In den Briefen, die sie mir schickte, entdeckte ich eine große Traurigkeit, und sie gestand mir, daß ihr Onkel sofort nach meiner Abreise sie hatte zwingen wollen, sich mit einem Manne seiner Wahl zu verloben, dessen großes Verdienst darin bestand, daß er reich war.

Ein Jahr war seit meiner Abreise verflossen, doch ich brauchte noch sechs Monate, um das Werk zu vollenden, das ich unternommen. Da sie mich zu der festgesetzten Zeit nicht wiederkehren sah, so verzweifelte Luise und dachte, ich vergäße sie vielleicht; ihre Briefe wurden seltener, kälter, und ich litt darunter. Doch es war mir unmöglich abzureisen, denn ich hätte die Zukunft des von mir gegründeten Hauses in Frage gestellt, und außerdem hatte ich auch geschworen, wenn auch nicht reich, so doch wenigstens wohlhabend zurückzukehren, so daß ich sagen konnte: Luise darf jetzt meine Frau werden, ich habe genug für zwei."

Tränen traten dem jungen Mann in die Augen, und er fuhr fort:

„Wieder verging einige Zeit, endlich war ich dem Glücke nah und konnte schreiben, ich käme zurück. Eines Morgens, als ich meine Post durchsah, suchte ich vergeblich nach einem Brief Luisens . . . plötzlich fiel mir ein starkes Kuvert in die Hände, ich zitterte und öffnete es, von einer schrecklichen Ahnung erfaßt. Es war eine Anzeige."

„Sie war tot?"

„Ja, tot für mich, denn sie war seit vierzehn Tagen verheiratet, und ihr Onkel hatte mir in dieser brutalen Weise diese Mitteilung gemacht."

„Armer, junger Mann! Und was haben Sie getan?"

„Ich glaubte vor Kummer sterben zu müssen, habe die Ungetreue verflucht und ihr bittere Vorwürfe gemacht, daß sie mir nicht aufrichtig die Wahrheit geschrieben . . . sechzehn Monate war ich fort, doch jetzt wollte ich nicht zurückkommen und blieb noch dort drüben, um zu vergessen. Seit gestern bin ich wieder hier, ich habe jetzt eine schöne Stellung, und ihr Onkel würde mich jetzt wohl mögen. Sie begreifen wohl jedenfalls, daß ich den Wunsch gehegt, dieses Zimmer wiederzusehen, in dem ich so glücklich gewesen war, um hier meine Liebe und meine Jugend wiederzufinden."

Der junge Mann schwieg; dann rief er, die Arbeiterin betrachtend:

„Aber Sie weinen ja, mein Fräulein? Wahrhaftig, ich fühle mich schuldig und hätte meine Erinnerungen für mich behalten sollen."

„O, sagen Sie das nicht, mein Herr, ich habe an Ihrem Schmerze teilgenommen und beklage Sie von ganzer Seele."

„Sie verzeihen mir also?"

„Ja, ich verzeihe Ihnen und verstehe Sie auch . . . . Doch wie kann eine Frau so vergessen! Wie konnte Ihre Luise Ihr liebendes, großmütiges Herz nicht verstehen! Sie liebte Sie eben nicht!"

Doch da sie sah, daß diese Worte den jungen Mann betrübten, schwieg Antoinette.

Endlich erhob er sich, um fortzugehen. Die Schritte der Portiersfrau, die wieder heraufkam, hatten ihn in die Wirklichkeit zurückgerufen.

Er verbeugte sich tief vor dem jungen Mädchen, welches ihm in sympathischer Weise die Hand reichte und in anmutigem Tone zu ihm sagte:

„Mein Herr, Sie können sich Ihre künftige Wohnung ansehen, wenn es Ihnen beliebt, mich stören Sie nicht."

„Die Wohnung gefällt dem Herrn also?" fragte die Portiersfrau.

„Ja, ich miete dieses Zimmer, und hier ist die Anzahlung."

„Aber der Herr haben ja noch gar nicht nach dem Preise gefragt; es macht 250 Francs; wenn der Herr wollen, werde ich die Aufwartung übernehmen."

Der junge Mann stieg die Treppe hinunter, von den sanften Blicken Antoinettens begleitet, die vor sich hinmurmelte:

„Wie kann man nur einen so reizenden Menschen nicht lieben!"

II.

Am nächsten Tage erkundigte sie sich bei der Portiersfrau nach seinem Namen.

„Er heißt Paul Gauthier und sieht recht vornehm aus, aber lustig ist er gar nicht."

Der künftige Mieter kam noch einmal wieder, und das junge Mädchen empfing ihn liebevoll wie eine Trösterin. Er erzählte ihr, er hätte Luise wiedergesehen, die ganz blaß geworden war, als sie ihn erkannte, und schnell ihr Kind umarmte, das neben ihr auf den Knien einer Amme saß.

Endlich kam die Zeit, da Paul den Besitz des Zimmerchens antreten sollte, das er genau so herrichten lassen wollte, wie es früher war; doch er erfuhr, daß die junge Mieterin schwer krank war, und daß es unklug sein würde, wenn sie auch nur das Bett verließe. Die Portiersfrau und der Wirt waren über diese Verzögerung untröstlich, doch er beruhigte sie und bat, das arme, junge Mädchen in Frieden zu lassen. Außerdem bezahlte er die bescheidene Miete im voraus.

Als Antoinette sich wohler fühlte, dankte sie ihm lebhaft und erklärte, sie würde so bald als möglich ausziehen; doch da sie noch zu schwach war, bestand er darauf, daß sie vorläufig noch Mieterin der kleinen Wohnung bliebe.

Er kam häufig, und beide plauderten Stunden lang miteinander. Antoinette überließ sich ganz dem Zauber dieser scheinbar ungefährlichen Freundschaft. Die Erinnerung an Luise, ihr Bild, das beständig zwischen ihnen stand, war das Hindernis, das ihrer Ansicht nach jede Liebe fernhielt. Sie sagte sich, sie hege viel Zärtlichkeit, viel Mitleid für Paul, und bedauerte lebhaft, nicht seine Schwester zu sein.

Paul dagegen fand in ihr ein Herz, das ihn verstand, seine geheimsten Gedanken erriet, und auch er dachte, daß Antoinette für ihn nichts weiter, als eine liebe Verwandte, eine treue Vertraute war; er bewunderte ihren Mut, sie war eine tüchtige Arbeiterin und ein durch und durch rechtschaffenes Mädchen.

Bald kehrte ihre Gesundheit zurück; sie war an die Härten des Lebens gewöhnt, und ihre energische Natur hinderte sie, sich allzu lange einer erschlaffenden Rekonvaleszenz zu überlassen.

„Sie wissen doch," sagte sie eines Tages zu Paul, „ich ziehe in acht Tagen aus."

Dann fuhr sie fort, den jungen Mann anblickend: „Ich bin Ihnen schon so lange im Wege."

Er blieb stumm und sah sie ebenfalls an; er fühlte, wie sein Herz zum Zerspringen klopfte, und ohne es gewollt zu haben, fiel er vor ihr auf die Knie, küßte ihre Hände und sagte mit zitternder Stimme:

„Gehen Sie nicht fort, Antoinette, ich bitte Sie, bleiben Sie; was sollte ich hier ohne Sie anfangen?

man mit dem Zerkleinern der am Wege liegenden Bruchsteine beschäftigt, um einen neuen Schotterbelag herzustellen, der sich dann hoffentlich bewähren wird.

!! **Drüpplingsen,** 3. Dez. (Die auffällige Dame) scheint noch in unserer Gegend zu „arbeiten". Am Dienstag morgen gegen 6 Uhr will der Holzarbeiter Wilhelm Kipper, als er zur Arbeit ging, in der Nähe des Dahlhauser Waldes von der Unbekannten belästigt sein. Hoffentlich gelingt es der Behörde endlich, das Rätsel zu lösen, damit wieder allgemeine Beruhigung in unsere Gegend einzieht.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 3. Dez. (Ein frecher Ueberfall) wurde gestern abend in der Südstraße verübt. Als die Frau eines in der Elberfelderstraße wohnenden Handwerkers die genannte Straße passierte, wurde sie von einem unbekannten Menschen angefallen und mißhandelt. Leider entkam der Bursche unerkannt im Nebel.

* **Hespe,** 3. Dez. (Falschmünzer.) In den letzten Tagen sind in mehreren hiesigen Geschäften falsche Fünfmarkstücke in Zahlung gegeben worden. Nachdem unserer Polizeibehörde darüber Anzeige erstattet war, entwickelte diese eine fieberhafte Tätigkeit, die Ausgeber der Falsifikate zu ermitteln. Dies ist ihr allem Anscheine nach auch bereits gelungen. Zwei Personen von hier sind festgenommen und einem strengen Verhör unterzogen worden; auch wurden die Wohnungen dieser beiden Verdächtigen einer Untersuchung unterzogen, deren Ergebnis noch nicht bekannt ist. Auch in Gevelsberg erfolgte die Verhaftung aus gleicher Ursache.

* **Dortmund,** 4. Dez. (Todessturz.) Der 16 Jahre alte Handlanger Wrobel stürzte von einem 5 Meter hohen Gerüst an einem Neubau der Eisenbahn-Werkstätten ab und wurde tötlich verletzt.

* **Dortmund,** 3. Dez. (Zum Tode verurteilt.) Vor dem Schwurgericht hatte sich heute der Gelegenheitsarbeiter Ernst Fischer aus Soest wegen Raubmordes, den er in der Nacht zum 1. Dezember 1906 an dem Arbeiter August Lütgert in der Gemeinde Kutmeka bei Soest begangen hat, zu verantworten. Fischer hat wegen dieser Tat im vorigen Jahre bereits vor den Geschworenen gestanden, wurde aber freigesprochen, da die Geschworenen die Schuldfragen verneinten. Von Gewissensbissen getrieben, hat er aber ein Geständnis abgelegt, auf Grund dessen es möglich wurde, gegen ihn erneut zu verhandeln. Heute erzählte der Angeklagte das Verbrechen in allen Einzelheiten, wie er den Mann betrunken gemacht, ins Feld gelockt und ihn dann in der Nähe der Besitzung des Landwirts Overbeck den Hals bis auf den Nacken durchgeschnitten hat. Der Angeklagte hatte bei dem Ermordeten Geld vermutet, fand aber, als er die Taschen durchsuchte, nur 5 Pfg. bei ihm vor. Fischer gibt heute zu, daß er die Absicht hatte, den Mann zu ermorden. Schon vor der Ausführung dieser Mordtat hatte er einen Raubmord an dem Landwirt Meiweg, der in einsamer Gegend in der Nähe von Soest wohnt, geplant. Nach eigenen Angaben schlich Fischer sich nachts in den Hof des Meiweg und legte sich mit einer Axt auf die Lauer. Entgegen seiner Gewohnheit ging Meiweg an jenem Abend nicht aus und entging dadurch dem drohenden Schicksal. Fischer hat ein bewegtes Leben hinter sich; er ist wiederholt vorbestraft, zuletzt mit acht Jahren Zuchthaus vom Schwurgericht in Osnabrück. Der Wahrspruch der Geschworenen im Prozesse gegen den Raubmörder Fischer lautete auf „Schuldig". Das Gericht verurteilte Fischer darauf zum Tode.

* **Hamm,** 3. Dez. (Zum Grubenunglück.) Die Entleerung der beiden unter Wasser gesetzten Schächte auf Zeche Radbod kann nicht, wie vielfach angenommen wird, mittels Pumpen geschehen. Die Hebung des Wassers, mit der Ende nächster Woche begonnen wird, muß vielmehr durch die Fördereinrichtung erfolgen, die eine besondere Konstruktion erfährt. Das heraufgeholte Wasser soll durch Kläranlagen geläutert werden, ehe es der Lippe wieder zugeführt wird.

* **Recklinghausen,** 3. Dez. (Eine Messerstecherei) spielte sich in Süd in einem Hause der Waldstraße ab. Dort war der Maurer P. mit seinem Schwager R. in Wortwechsel wegen Familienverhältnisse geraten. R. zückte gegen P. das Messer und stach ihn in den Unterleib. P. wurde derart verletzt, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er ohne jede Hoffnung darniederliegt. Der Täter flüchtete nach der Tat; er konnte aber in Hochlarmark aufgegriffen und verhaftet werden.

* **Mannheim,** 3. Dez. (Mord.) In der Schwetzinger Vorstadt wurde gestern Nachmittag ein junges Mädchen ermordet. Der Täter ist ein junger Mensch, der der Unglücklichen die Halsschlagader durchschnitt. Er entfloh und wird von der Polizei durch Bluthunde verfolgt.

Aus Zeit und Welt.

Die deutsche Kronprinzessin und die „Radbod"-Katastrophe. Ein schöner Zug des Wohltätigkeitssinnes der Kronprinzessin anläßlich der „Radbod"-Katastrophe dürfte noch wenig bekannt sein. Der „Märk. Spr." entnimmt über den Edelsinn der hohen Frau einem Privatbriefe: „. . . da auch das Kronprinzenpaar eine Sammlung für die Hinterbliebenen der Verunglückten eingeleitet hat, zu der täglich hohe Beträge einlaufen. Rührend ist die Anteilnahme der Frau Kronprinzessin. Sie hat ihr Diadem, ein Schmuckstück von hohem Werte (besser gesagt den Erlös desselben), für die Unglücklichen gestiftet." Die schöne Tat der Kronprinzessin wird gewiß allenthalben aufrichtige Anerkennung finden.

Das Patent des Deutschen Kronprinzen. Wie bekannt, hat der Deutsche Kronprinz ein Patent für Manschettenknöpfe beantragt. Zwei Pforzheimer Fabrikanten behaupten jetzt, daß sie solche Knöpfe schon lange herstellen. Nur haben sie ihr Erfinderrecht nicht eintragen lassen.

Ein neues lenkbares Luftschiff. Nachdem durch eine Indiskretion bekannt geworden ist, daß an der Danziger Technischen Hochschule Pläne für ein lenkbares Luftschiff ausgearbeitet worden sind, ist die „Danziger Allg. Ztg." zur Veröffentlichung folgender Angaben ermächtigt worden: Das Luftschiff, dessen Pläne von dem Hochschul-Professor Schütte in Danzig ausgearbeitet worden sind, ist nach dem starren System entworfen. Der Tragkörper ist 100 Meter lang und hat einen Durchmesser von 16 bis 17 Meter. Die Enden verlaufen paraboloidförmig, das Gerippe wird nicht aus Aluminium, sondern aus doppelt diagonal verlaufenden Holzträgern verfertigt. Die etwa 40 Meter lange und 4 Meter breite Gondel wird in Form eines Schiffskörpers gebaut und ist mit dem Tragkörper fest verbunden. Den Antrieb erhält das Schiff durch den 150pferdigen Gasmotor, der die Fahrtschraube direkt antreibt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit wird 70—80 Kilometer in der Stunde betragen. Da die Tragfähigkeit infolge der Verwendung von Holz anstelle Aluminiums wesentlich größer ist, können außer der Bemannung und sämtlichem erforderlichem Betriebsmaterial etwa 2000 Kg. Sprengstoff mitgeführt werden. Beim Steigen und Fallen ändert das Luftschiff infolge eines besonderen Apparates seine horizontale Lage nicht. Mit dem Bau des Luftschiffes wird im Sommer begonnen werden.

Luftpassagierzug. Wie dem „Daily Expreß" aus Newyork gemeldet wird, richtete die dortige Aerial Navigation Company den ersten Luftpassagierzug der Welt ein, dessen Betrieb im Mai nächsten Jahres eröffnet werden soll. Diese erste Luftlinie wird Newyork und Boston verbinden. In Boston hat die Luftschiffahrtsgesellschaft eine ganze Flotte von Luftschiffen im Bau, deren Konstruktion natürlich streng geheim gehalten wird.



Bilder aus der Verfassungs-Debatte im deutschen Reichstage.

Einen äußerst interessanten und würdigen Verlauf nahm die am gestrigen Tage im Reichstage begonnene Debatte über die Schaffung konstitutioneller Grrantien. In unserem heitigen Bilde zeigen wir den Lesern die Hauptredner der gestrigen Debatte; es waren die nächst dem Staatssekretär von Bethmann-Hollweg die Abgeordneten Müller-Meiningen, der den freisinnigen Antrag begründete, Ledebour, der einen rednerisch besonders glücklichen Tag hatte, Spahn, Junck und v. Dirksen.

Dies und das.

Wie man die Uhr trägt. Man hat dem weiblichen Geschlechte immer die Unpünktlichkeit vorgeworfen; das scheint jetzt anders werden zu sollen. Denn während die fesche Pariserin ihre zierliche Uhr bisher immer diskret im Gürtel versteckte, wird die Taschenuhr jetzt in so vielen Formen zur Schau getragen, daß sie mit der Tasche gar nichts mehr zu tun hat und schon mehr zur Toilette gehört. Gewiß, man findet sie auch noch, wie bisher, an einer langen, soliden, um den Hals geschlungenen Kette; es ist auch nicht neu, sie vermittels einer kürzeren Kette am Gürtel befestigt zu sehen. Aber sie blickt einem jetzt entgegen von der Handtasche und von der kleinen Geldbörse, sie steckt im Armband und sogar im — Fingerring. Sehr peinlich ist es, seinen Schirm stehen zu lassen, wenn in den Knopf solch ein kleiner Chronometer eingelassen ist. Die Uhr wird aber auch als Brosche getragen oder lediglich als Anhängsel behandelt; man kann sie auch einfach mit Hilfe einer zierlichen kleinen Nadel ans Jackett stecken, wenn man nicht so glücklich ist, sie bereits in ein Notizbuch oder Etui „eingewebt" zu besitzen. Kurz: es hat sich uns ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten erschlossen.

Etwas über die Zigarrenasche. Das von Rauchern lange Zeit gehegte Vorurteil gegen alte und recht trockene Zigarren, die schlechter sein sollten als frische, ist längst widerlegt worden. Auch der oft erwähnte Umstand, daß eine Zigarre, die eine recht weiße Asche gibt, besser sei, als Zigarren, die zu schwarzer Asche verbrennen, beruht nicht auf Richtigkeit. Jede gute Havana-Zigarre gibt eine dunkelgefärbte Asche. Zweifelsohne aber ist die Behauptung richtig, daß Zigarren, deren Asche recht fest zusammen hält, gut sind. Feste Asche beweist nämlich, daß die Zigarren aus langen Tabakblättern hergestellt sind, während die billigen Zigarren, die demzufolge auch schlechter sind, nur aus Blattresten und Brüchen hergestellt werden. Wenn die Zigarre an der Brennstelle einen oft bemerkten schneeartigen Niederschlag zeigt, so enthält sie einen in Amerika unter dem Namen „Seedleaf" bekannten Tabak, dessen lange und breite Blätter ein vorzügliches Deckblatt für die Zigarren abgeben, der aber meist in minderen Qualitäten von den meisten europäischen Zigarrenfabrikanten verwendet wird. Man sieht also, daß man aus dem Studium der Zigarrenasche mit Leichtigkeit auf die Qualität der Zigarre schließen kann.

Macht der Gewohnheit. Bei einer größeren Gesellschaft auf dem Lande wird zum Servieren ausnahmsweise auch der Kutscher herangezogen. Er macht seine Sache ganz leidlich. Als er jedoch vorsichtigen Schrittes den Pudding hereinträgt und dieser ins Wackeln kommt, fällt der biedere Rossebändiger in seiner Angst in die Gepflogenheiten seins Hauptberufes zurück. Mit der behandschuhten Rechten tätschelt er den aufsässigen Pudding seitlings und murmelt dazu in beruhigendem Tone „Hollalala".

Letzte Drahtmeldungen.

Abnahme des Parseval-Luftschiffes.

Berlin, 4. Dez. Der Kriegsminister hat gestern offiziell das Parseval-Luftschiff für abgenommen erklärt, nachdem sich die Abnahmekommission unter Vorsitz von Oberstleutnant Schmiedecke einstimmig dahin ausgesprochen hatte, daß das Parseval-Luftschiff sämtliche Abnahmebedingungen einwandfrei erfüllt habe. — Die Motorluftschiff-Studiengesellschaft geht jetzt unverzüglich daran, das in seinen einzelnen Teilen schon fertige größere Motorluftschiff zusammenzustellen.

Die Unruhen in Oesterreich.

Prag, 3. Dez. Die erhoffte Wirkung der Proklamierung des Standrechtes ist nicht ausgeblieben. Sowohl während der Nacht als auch während des heutigen Vormittags herrschte vollständige Ruhe. — In Dux kam es gestern vormittag während des Jubiläumsfestgottesdienstes auf dem Marktplatze vor der Kirche zu Demonstrationen tschechischer Schulkinder. Die Kinder zogen johlend und schreiend auf dem Platze hin und her, wodurch der Gottesdienst gestört wurde. Die Wache drängte die Kinder in die Seitengassen. In Jung-Bunzlau kam es gestern zu großen Ausschreitungen des tschechischen Pöbels. Die Menge drang in die Straßen der Stadt und demolierte in den Häusern der jüdischen Bevölkerung sämtliche Fensterscheiben. Hierauf unternahm der Pöbel ein Bombardement gegen das Militärkasino, so daß die Offiziere sich durch Seitentüren in ein benachbartes Restaurant flüchten mußten. Die Wache war gegen die Demonstranten vollständig machtlos.

Oesterreichs Rüstungen.

Wien, 4. Dez. In Oesterreich sind 60 000 Mann Ersatzreservisten des ersten Jahrganges zu den Fahnen einberufen worden. Das 13. Armeekorps in Agram wird auf Kriegsstärke gebracht.

Der Papst wiederhergestellt.

Rom, 4. Dez. Der Papst ist vollkommen wiederhergestellt.

Der Präsident von Haiti auf der Flucht.

Port au Prince, 4. Dez. Die Flucht des Präsidenten Nord Alexis vollzog sich unter dem Schutz der französischen Flagge und in Begleitung des französischen Gesandten. Der Präsident war auf dem ganzen Wege dem Hohn und Spott der Volksmenge ausgesetzt. Alle zum Kampfe gegen die Rebellen ausgesandten Truppen sind nach Port au Prince zurückgekehrt und haben die Waffen niedergelegt.

Port au Prince, 4. Dez. Die Menge griff in der vorvergangenen Nacht die Läden und die Wohnungen der Anhänger des Präsidenten Nord Alexis an und plünderte sie. Ehe die Behörden die Situation beherrschten, wurden 12 Personen getötet. Militär feuerte in die Menge, wobei 8 Personen getötet wurden. General Poidevin wurde gestern zum militärischen Gouverneur von Port au Prince ernannt. Der englische Kreuzer „Szylla" und das amerikanische Kanonenboot „Eagle" sind hier eingetroffen. Nunmehr wird Port au Prince von fünf fremden Kriegsschiffen beschützt werden.

Feuer im Kronprinzenpalast.

Potsdam, 4. Dez. Gestern abend kurz vor 6 Uhr entstand infolge Undichtigkeit eines Rauchabzugrohres im Stadtschloß zu Potsdam Feuer. Auf den Alarm „Großfeuer!" rückte die städtische und gleich darauf die freiwillige Feuerwehr an. Das Feuer ergriff die Dachkonstruktion des Schlosses. Auch der Kronprinz, der zurzeit das Schloß bewohnte, beteiligte sich an der Löschung des Feuers, die gegen 7,45 Uhr beendet war.

Echt russisch.

Moskau, 4. Dez. Senator Garin hat die Untersuchung der Moskauer Polizeizustände beendet. Das Ergebnis ist für die Geheimpolizei sehr belastend. Es ist festgestellt worden, daß die Geheimpolizei seit Jahren in Verbindung mit dem Moskauer Verbrechertum arbeitete und gemeinsam mit den Verbrechern Morde, Raubüberfälle und Erpressungen ins Werk setzte. Die Stadt war hierzu in besondere Bezirke eingeteilt, in denen den einzelnen Verbrecherbanden gegen Abgabe eines bestimmten Prozentsatzes ihrer Beute völlige Freiheit zugesichert war. Der ehemalige Stadthauptmann, Generalmajor Reinboth, wird wegen Fälschung, Bestechlichkeit, Wucher und Erpressung vor Gericht gestellt werden.

Verhängnisvoller Bergrutsch.

Belluno, 4. Dez. Durch einen Bergrutsch wurden gestern 30 Gebäude des Dorfes Pra bei San Lucano zerstört. 27 Personen sollen getötet, 9 verwundet worden sein.

Belluno, 4. Dez. Bis gestern morgen wurden 11 Leichen geborgen, 20 weitere Personen sollen noch unter den Trümmern begraben sein. Der Bergrutsch erfolgte um Mitternacht, so daß niemand sich retten konnte.

350 Menschen ertrunken.

Totto, 4. Dez. Infolge eines Taifuns strandeten in der Kawatsu-Bai 35 Fischerboote. 350 Fischer sollen den Tod in den Wellen gefunden haben.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Kassenbote,

solide, kautionsfähig, für einige Tage im Monat gesucht.

Angebote unter **E. M. 5845** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Anständige Leute finden

Kost u. Logis.

5827 **Kötterbachstr. 4.**

Herrschaftliche

Wohnung,

(erste Etage) von 4 Zimmern und Küche, Speisekammer, Badezimmer u. anderem Zubehör und auf Wunsch auch Bodenzimmer, zum 1. April 1909 zu vermieten.

Schriftliche Angebote unter **F. K. 5833** an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Freundlich möbliertes

Zimmer

mit od. ohne Pension in anständigem Hause an einen oder zwei Herren sofort zu vermieten. 5857

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Schöne Wohnung

von 5 Zimmern zu 420 Mark, Mittelstraße 6, zu vermieten. 5820

Anfragen **Brückstraße 11.**

Am Sonntag, den 6. Dezember findet im Gasthof „Zur Helle"

Tanzkränzchen

statt. 5883

Ortskrankenkasse

für den

Stadtbezirk Schwerte.

Am Sonnabend, den 12. d. M., abends 8½ Uhr, im Lokale „Zur Börse" (Fr. Schöttler)

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl von 3 Vorstands-Mitgliedern
   a. aus dem Stande der Arbeitgeber für Johs. Braus.
   b. aus dem Stande der Arbeitnehmer für Karl Katthagen und Wilh. Geyer.
2. Verschiedenes.

5886 **Der Vorstand.**

Krieger-Verein Schwerte.

General-Versammlung

am Sonntag, den 6. Dezember 1908, abends 8½ Uhr im Vereinslokale Schulze-Selmig, („Im Reiche des Wassers").

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vorstand-Ergänzungswahl.
4. Wahl der Rechnungs-Revisoren, des Fahnenträgers und seiner beiden Stellvertreter.
5. Wahl des Vereinslokals.
6. Mitteilungen.
7. Verschiedenes. 5876

Reservisten, die dem Verein noch vor dem 1. Januar 1909 beitreten, sind von der Zahlung des Eintrittsgeldes befreit.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Schwerte, 4. Dezember 1908.

Der Vorstand.

Forst-Schutzverein Ergste.

Die Mitglieder des Forstschutzvereins Ergste lade ich hiermit zu einer

Haupt-Versammlung

auf **Sonntag, den 13. Dezember,** nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Wirts **Aug. Hengstenberg** in Ergste ein. 5748

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Verschiedenes.

Ergste, den 26. November 1908.

Silbersiepe, Vorsitzender.

Empfehle mich als 5841

Schneiderin.

Gesche Lüdemann,

Gut Beckhausen bei Ergste.

Empfehle 5846

Nikolausbärte

Stück 30 Pfg.

Robert Jerke,

Kleine Marktstr. 5.

---

2. Populär wissenschaftlicher Vortrag.

Montag, den 7. Dezember 08., abends 8¼ Uhr im Saale des Herrn **Stamm** („Reichskrone"). 5878

Thema:

Entwicklungs-Geschichte und heutiger Stand des Lenk-Ballons.

Lichtbilder, Kinematograph.

Vortragender:

Herr Dr. Bamler-Essen.

Eintrittskarten à 1 Mk., Schüler à 0,50 Mk. in der Buchhandlung von C. Braus und an der Kasse.

W H Co

Addiermaschine „Adix" 25 M. (Schlager), **Rollendes Maassrad „W H Co"** 4.50 M. (Ia.) **Kesselarmat., Kessel- und Wasserreiniger, Anstreichmasch. und Arbeiterschutzmittel.** Prosp. fr. **Dr. HEFFTER & Co., Duisburg.** 4213

F. 323

---

o o **Zu Geschenkzwecken.** o o

Briefkassetten

in reicher Auswahl

von einfachsten bis feinsten Qualitäten empfiehlt

Carl Braus, Buchhandlung Gr. Marktstr. 3-5

Für Weihnachten

empfehle sämtliche

Herren-, Knaben- und Kinder-Hüte und Mützen

in reichhaltiger Auswahl zu niedrigen Preisen. 5882

Wilh. Schulz,

Westhofen.

Halbinvaliden

für leichtere Lagerarbeiten sucht 5887

L. Weinberg.

Süssrahmbutter . . . 1.40

S. Natura (feinste Margarine) als bester Ersatz für

Landbutter . . . . . 90 ₰

Palmin (feinstes Pflanzenfett) **. 70 ₰**

Schmalz garantiert rein **. . . 70 ₰**

Margarine . . . . . 60 ₰

Carl Trog.

2521

Alabaster-Kreuze

in verschiedenen Grössen, als preiswerten Geschenkartikel zu allen Familienfesten passend, sind vorrätig bei

Carl Braus, Buchhandlung,

Grosse Marktstrasse 3—5.

Die Lieferung von 260 000 Bündel Reisigholz für das Etatsjahr 1909 soll verdungen werden. Angebote nach vorgeschriebenem Muster sind uns bis zum 15. Dezember d. Js., vormittags 11 Uhr einzusenden, zu welchem Zeitpunkte deren Eröffnung im Zimmer 41 des Stationsgebäudes Elberfeld-Döppersberg stattfinden wird. Zuschlagsfrist 3 Wochen. Verdingshefte können von der hiesigen Kanzlei gegen Einsendung von 40 Pfg. postfrei bezogen werden.

Elberfeld den 29. November 1908. 5885

Königliche Eisenbahndirektion.

Glas-Christbaumschmuck.

180 Stück Glassachen in verschiedener Ausführung, **Vögel, Reflex-, Fantasie-Kugeln, Früchte, Eis- u. Flimmer-Kugeln** für 5867

nur 3 Mark

in Kiste. Eigenes Fabrikat.

Christian Schönfelder,

Glasbläser,

Lauscha, S. M. Thür.



Bordeaux-Rotwein,

garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer, pr. Flasche aus dem Haus mit Glas **95** Pfg., im Ausschank pr. Glas **20** Pfg. empfiehlt 1350

Carl Raffin, Gasthof zur Helle.

Back-Rezept

zu Reeses Nikolaus-Kuchen.

Zutaten: 250 Gr. Butter, 180 Gr. Zucker, 5 Eier, 250 Gr. Mehl, 250 Gr. Korinthen, 1 kleines Gläschen voll feinen Arrak od. Rum, 1 Paket **Reeses Vanillinzucker** und 1 Paket **Reeses Backpulver** à 5 Pfg. **Zubereitung:** Rühre zuerst die Butter schaumig, gebe nach und nach Zucker und Eier bei, füge dann Mehl und die übrigen Zutaten hinzu und zuletzt, wenn alles gut miteinander vermischt ist, verteile das Paket **Reeses Backpulver** gleichmäßig unter die Masse. Die fertige Masse füllt man entweder in eine Kastenform oder Springform und backt bei mittlerer Hitze ca. 2 Stunden, wobei man die Form mit einem mit Butter bestrichenen Papier oben bedeckt. 5879

Reese Gesellschaft, Hameln.

Makulatur-Papier (zum Einwickeln 2c.) gibt billigst ab **Buchdruckerei Carl Braus.**

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 Nikolaistrasse 5 beim Bezirks-Kommando

DORTMUND

Balkenstrasse 36—38 Nikolaistrasse 5 beim Bezirks-Kommando

Billigste Bezugsquelle

von

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Einkauf von den allergrössten u. leistungsfähigsten Fabriken Deutschlands. 4897

Unsere Preise

für

Herren- u. Knaben-Bekleidung

sind die billigsten!

Von keiner Seite kann Besseres geboten werden, da wir unsere Waren nachweislich mit geringem Nutzen kalkulieren.

An den Fingern kann es sich jeder ausrechnen,

dass:

grossartige Prunkbauten an den Hauptverkehrsstrassen sehr viel Geld kosten und dieses zu verzinsen ist!

dass an Mieten für Geschäftshäuser an den Hauptgeschäftsstrassen riesige Summen aufzubringen sind!

Solche enormen Unkosten haben wir nicht und sind auch dadurch unsere billigen Preise bedingt.

Unsere Auswahl in

Herren- u. Knaben-Bekleidung

ist sehr gross, sie befriedigt jeden Kunden.

Wir bieten unserer Kundschaft alle Vorteile, welche wir durch unseren billigen Einkauf erzielen!

Herren-Paletots, -Mäntel und -Anzüge

aus nur modernen Stoffen, nach dem neuesten Schnitt dauerhaft und chic gearbeitet, sind in jeder eleganten Passform in

grossen Massen am Lager.

Ulster, Havelocks, Pelerinenmäntel, Wetterkragen (Capes), Jagdkragen aus imprägnierten Stoffen **Regen-** und wasserdichte **Mäntel und Kragen, Kaisermäntel für Fuhrleute, Kutscher und Landleute.**

Lodenjoppen Jagd-Joppen in allen modernen Farben **zu riesig billigen Preisen.**

Herren-Anzüge Gehrock-, Frack- u. Smoking-Anzüge **Joppen, Hosen Westen**

Knaben-Kleidung

Knaben- und Kinder-Anzüge, Knaben- und Kinder-Ueberzieher, Mäntel, Capes, Jacken, Blousen, Hosen und Leibchenhosen etc. etc.

Arbeiter- und Berufskleidung

Schuhwaren, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Wäsche, Krawatten etc. etc. in grösster Auswahl.

Für den Arbeitsmann

haben wir wieder grosse Posten **Paletots, Anzüge und Hosen in Partie** erworben, um denselben mit aussergewöhnlich billigen Preisen dienen zu können.